

IP212 Vulnerability and Growth –
The loss of an intimate partner in the second live half

**Partnerschaft im der zweiten Lebenshälfte–
Herausforderungen, Verluste und Gewinne**

FORSCHUNGSDOSSIER

**DRITTE ERHEBUNGSWELLE:
Beziehungen im späteren Leben**
Ergebnisse der dritten Befragung (2016)

Katja Margelisch & Pasqualina Perrig-Chiello

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Zielsetzung der dritten Erhebungswelle	3
1.2	Fragebogen und Messinstrumente der drei Erhebungswellen	3
2	Langjährig verheiratete, getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen - ein soziodemographisches Portrait der Stichprobe bei der dritten Befragung (2016)	7
2.1	Rücklauf und Drop out dritte Befragung 2016	7
2.2	Soziodemografische Merkmale der Gesamtstichprobe und der Substichproben	8
3	Befindlichkeit	10
3.1	Psychische Befindlichkeit	10
3.2	Körperliche Befindlichkeit und Gesundheitsverhalten	13
3.2.1	<i>Subjektive Gesundheit</i>	13
3.2.2	<i>Gesundheitsverhalten</i>	14
4	Intrapersonelle und interpersonelle Ressourcen	17
4.1	Persönlichkeit	17
4.2	Generativität	19
4.3	Religiosität	19
4.4	Biographische Eckwerte: Missbrauchserfahrungen in Kindheit und Jugend	20
4.5	Interpersonelle Ressourcen: Familialer und freundschaftlicher Support	20
5	Charakterisierung der Partnerschaft	22
5.1	Partnerschaftsdauer, Partnerschaftsglück und sexuelle Zufriedenheit	22
5.2	Partnerschaftliche Kommunikation	24
5.3	Gesundheitszustand des Partners / der Partnerin	25
5.4	Beziehungstiefs	25
5.5	Partnersuche	25
6	Charakterisierung von Trennung und Scheidung	27
6.1	Partnerschaftsdauer, Entwicklung in und Zufriedenheit mit der Ex-Partnerschaft	22
6.2	Partnerschaftliche Kommunikation in der Ex-Partnerschaft	24
6.3	Erwartbarkeit und Initiatoren der Trennung	25
6.4	Kontakt zu Ex-Partner / zu Ex-Partnerin	25
6.5	Die Trennung und ihre Bewältigung im Verlauf	29
6.5.1	<i>Scheidungsgründe im Geschlechtervergleich</i>	30
6.5.2	<i>Individuelle Bewältigungsstrategien vor der Trennung</i>	30
6.5.3	<i>Inanspruchnahme von Hilfe für die Bewältigung der Trennung</i>	31
7	Charakterisierung der Verwitwung	31
7.1	Rückblick der Verwitweten auf ihre Partnerschaft	32
7.2	Die Verlusterfahrung und ihre Bewältigung	32
7.2.1	<i>Hilfs- und Pflegebedürftigkeit des Partners / der Partnerin vor dem Tod (neu Verwitwete)</i>	32
7.2.2	<i>Todesursache des verstorbenen Partners / der Partnerin (neu Verwitwete)</i>	33
7.2.3	<i>Vorhersehbarkeit und Erleben des Verlusts</i>	34
7.2.4	<i>Bewältigungsstrategien</i>	35
7.2.5	<i>Zeitdauer, um über den Verlust hinweg zu kommen</i>	36
8	Fazit	37
9	Verzeichnis der IP 212 Publikationen	38
10	Literaturverzeichnis der verwendeten Instrumente Welle 3	40

Abkürzungen

<i>N</i>	Stichprobengröße, kann je nach Gruppeneinteilung und Variable variieren
<i>n</i>	Teilstichprobengröße, Anzahl Personen
<i>M</i>	Mittelwert, Durchschnitt
<i>U</i>	Unterschied (zwischen zwei Gruppen, z.B. Geschlecht): ns: nicht signifikant (kein Unterschied) *: signifikant; **: hoch signifikant; ***: höchst signifikant (bedeutsamer Unterschied)

1 Einleitung

Im IP 212 werden partnerschaftliche Beziehungen im mittleren und hohen Erwachsenenalter untersucht. Vor allem geht es darum, die verschiedenen Verläufe der psychologischen Adaptation an Stressoren zu untersuchen, welche mit Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte assoziiert sind und dabei Ressourcen und Möglichkeiten der psychosozialen Prävention und Intervention zu identifizieren. So liegt der Fokus einerseits auf den Determinanten und Auswirkungen von Trennung, Scheidung, Verwitwung, andererseits auf die Kontinuität und den Wandel von Partnerschaften im mittleren und höheren Erwachsenenalter.

1.1 Zielsetzung der dritten Erhebungswelle

Nach 2012 und 2014 wurde im Frühjahr 2016 die dritte Erhebungswelle durchgeführt (siehe Abbildung 1). Diese letzte Erhebungswelle dient der Weiterverfolgung von Kontinuität und Veränderungen von partnerschaftlichen Beziehungen im Lebensverlauf. Ressourcen und Stressoren, welche hierbei eine Rolle spielen, können noch spezifischer in ihrer Wirkung über die Zeit hinweg untersucht werden. Weitere Forschungsziele sind die Identifikation von Personen, welche aufgrund einer Trennung, Scheidung oder Verwitwung vulnerabel sind und von einem Angebot einer psychologischen Online-Intervention profitieren könnten. Ein drittes Ziel dient der präziseren Erfassung von Identitätsprozessen und sozialen Gruppen als Ressourcen, um die Verletzlichkeit im Verlauf des Lebens, unter anderem die Einsamkeit im Alter, zu bewältigen.

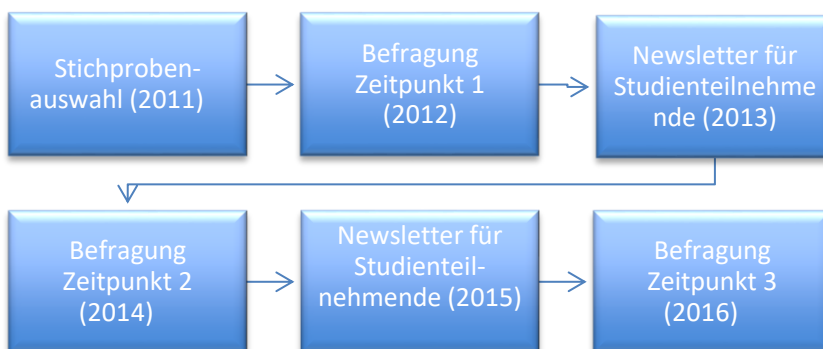


Abbildung 1: Flussdiagramm zum Studienablauf 1 Phase IP12 (2011-2014) und 2. Phase IP 212 (2015 – 2016)

1.2 Fragebogen und Messinstrumente der drei Erhebungswellen

Die verwendeten Variablen und ihre Operationalisierung in den Erhebungswellen 1 (2012), 2 (2014) und 3 (2016) sind in *Tabelle 1* aufgeführt. Dabei kamen einerseits eigens für die Untersuchung kreierte Fragen, andererseits auch standardisierte Fragebögen oder Teile davon zum Einsatz. Die Testbatterie der Welle 1 be-

stand aus vier Teilen: Der erste Teil umfasste die Fragen, die von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgefüllt wurden. Im zweiten Teil wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ihrer aktuellen Partnerschaft befragt. Der dritte Teil richtete sich spezifisch an die Personengruppe, welche eine Trennung oder Scheidung in ihrer langjährigen Beziehung erlebt hatte. Der vierte Teil wurde schliesslich von denjenigen Personen ausgefüllt, welche aufgrund von Verwitwung ihren langjährigen Partner oder ihre langjährige Partnerin verloren hatten.

Bei der zweiten Erhebung wurden spezifische Fragebogen für die jeweiligen Gruppen verschickt: Einen Fragebogen für die Verheirateten, einen für die Geschiedenen oder Getrennten und einen für die Verwitweten. Der Fragebogen für die langjährig Verheirateten umfasste wiederum vier Teile. Der erste Teil befasste sich wiederum mit der persönlichen Befindlichkeit, der zweite Teil mit der aktuellen Partnerschaft. Der dritte Teil richtete sich an die Personengruppe, welche in den letzten zwei Jahren eine Trennung oder Scheidung erlebt hatten, während der vierte Teil nur von Personen ausgefüllt wurde, welche in den letzten zwei Jahren ihren langjährigen Partner oder ihre Partnerin durch einen Todesfall verloren hatten.

In der dritten Befragung wurde allen Teilnehmenden ein Fragebogen zugesandt, der alle in den ersten Erhebungswellen berücksichtigten Teile beinhaltet: Befindlichkeit und Ressourcen, Partnerschaft, Trennung und Scheidung sowie Verwitwung. Die Teilnehmenden wurden gebeten, alle Teile auszufüllen, die zu ihrer Lebensgeschichte gehören. Zusätzlich zum generellen Fragebogen wurden zwei Booklets beigelegt, die nur die Personen ausfüllen mussten, welche in den letzten zwei Jahren (d.h. seit der letzten Befragung) eine Trennung, Scheidung oder Verwitwung erlebt haben. Diese spezifischen Fragen sind in der untenstehenden Tabelle jeweils unter Welle (3) aufgelistet.

Tabelle 1: Operationalisierung der Variablen

Variablen	Psychologisches Konstrukt	Operationalisierung	Welle 1,2,3
TEIL 1			
Befindlichkeit			
<i>Psychische Befindlichkeit</i>	Lebenszufriedenheit	Satisfaction with Life Scale (Diener et al., 1985; Schumacher, 2003)	1,2,3
	Depression	CES Depression Scale (Radloff, 1977; dt.: Hautzinger & Bailer, 1993)	1,2,3
	Gegenwärtiger Stress	Perceived Stress Scale (Cohen et al., 1983)	1,2,3
<i>Kindheit</i>	Stress über die Lebensspanne hinweg	Eigenes Item	1
	Einsamkeit	DeJong Gierveld Loneliness Scales (De Jong Gierveld & Kamphuis, 1985; De Jong Gierveld & Van Tilburg, 2006)	1,2,3
<i>Soziale Befindlichkeit/ Soziale Ressourcen</i>	Kindheitserfahrungen	Eigene Items	1,2
	Missbrauchserfahrungen Kindheit	Eigene Items	3
	Gruppenzugehörigkeit	EXITS: Section 1 (Haslam et al., 2008)	1, 2,3
<i>Physische Befindlichkeit und Gesundheitsverhalten</i>	Soziale Unterstützung	Lübben Social Networks Scale, (Lübben et al., 2006)	3
	Aktive Gestaltung des Soziallebens	Eigenes Item	3
<i>Physische Befindlichkeit und Gesundheitsverhalten</i>	Subjektive Gesundheit, Vergleich mit Altersgenossen, Häufigkeit ärztlicher Konsultationen, Medikamenteneinnahme	Swiss Household Panel, Swiss Health Survey 2007 (Bundesamt für Statistik, 2009)	1,2,3
	Alkoholkonsum	Comprehens Alcohol Expectancy Questionnaire (Nicolai et al., 2010)	1
	Alkohol- und Zigarettenkonsum	Stress- und Coping-Inventar, Satow, 2012	2,3

Psychische Ressourcen	Subjektives Alter	Eigenes Item	3
<i>Persönlichkeit</i>	Persönlichkeitsdimensionen (Neurotizismus, Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit)	BFI-10 (Rammstedt & John, 2007)	1,2,3
	Resilienz	Resilience Scale (Wagnild & Young, 1993; Schumacher et al, 2005)	1,2,3
	Hoffnungslosigkeit bzw. Zukunftsperspektiven	Hopelessness Scale (Beck et al., 1974; dt.: Krampen, 1994)	1,2,3
	Erleben von Kontinuität und Wandel des Selbst	Continuity Scale (Haslam et al., 2008)	1,2,3
	Generativität	Social Generativity Scale (Morselli & Passini, 2014)	2,3
	Zufriedenheit mit dem Altern	Aging Satisfaction Scale (Lawton, 1975)	3
<i>Persönliche Ressourcen</i>	Persönliche Ressourcen: Bewertung und Veränderung der eig. Ressourcen	Personal Resources Questionnaire Short Version, (Jopp & Leopold, 2003)	3
<i>Religiosität</i>	Religiosität	The Duke University Religion Index (DUREL) (König & Büssing, 2010)	3

TEIL 2

Gegenwärtige Beziehung

Demografische Information	Dauer der Partnerschaft, Herkunft des Partners, Zivilstand	Eigenes Item	1,2,3
Zusammenleben	Im gleichen Haushalt lebend	Eigenes Item	1, 2,3
Alter des Partners	Alter des Partners	Eigenes Item	1,2,3
Gesundheit des Partners	Gesundheitszustand des Partners? Falls schlecht: Seit wann?	Swiss Household Panel (P09C01), adaptiert	2,3
Partnerschaftsglück	Empfundenes Partnerschaftsglück	Eigenes Item	1,2,3
Partnerschaftszufriedenheit	Marital satisfaction inventory-revised	Whisman et al., 2009 Klann et al., 2006	1,2,3
Partnerschaftsrezept	Zutaten für eine glückliche Partnerschaft	Schneewind, Wunderer, & Erkelenz (2004)	2
Partnerschaftliche Kommunikation	Communication Patterns Questionnaire-Short Form	Futris et al., 2010	2,3
Beziehungstiefs	Beziehungskrisen, Häufigkeit und Gründe	Eigenes Item	2,3
Trennungen	Temporäre Trennungen während der Partnerschaft, Häufigkeit	Eigenes Item	2
Professionelle Hilfe bei Beziehungskrisen	Inanspruchnahme professioneller Hilfe, Zeitpunkt und Dauer	Eigenes Item	1,2,3
Gemeinsame Enkelkinder	Anzahl Enkelkinder, Kontakthäufigkeit und Zufriedenheit mit Kontakthäufigkeit mit Enkeln	Eigene Items	3

TEIL 3

Verlust des Beziehungspartners in den letzten 4 Jahren (2012) /in den letzten 2 Jahren (2014) / im Verlauf des Lebens (2016)

Veränderung im Beziehungsstatus	Trennung, Scheidung oder Verwitwung in den letzten 2 Jahren? (Filtervariable)	Eigenes Item	1,2,3
---------------------------------	---	--------------	-------

F Trennung und Scheidung (falls zutreffend)

Zeitpunkt	Zeitpunkt der Trennung	Eigenes Item	1,2,3
Dauer	Dauer der Beziehung bis zur Trennung	Eigenes Item	1,2,3
Vorhersehbarkeit	Antizipierbarkeit der Trennung	Eigenes Item	1,(3)
Emotionale Valenz	Emotiale Valenz der Trennung	Eigenes Item	1,2,3
Initiatorstatus Trennung	Initiator vs. Reaktor	Eigenes Item	1,2,(3)
Gründe	Trennungsgründe (aus eigener Sicht)	Eigenes Item	1,2
Ehe	Mit Ex-Partner verheiratet? (Filtervariable)	Eigenes Item	1,2,3
Falls verheiratet:		Eigenes Item	1,2,3

Ehedauer	Ehedauer in Jahren	Eigenes Item	1,2,3
Scheidung	Geschieden oder getrennt lebend ohne Scheidung (Filtervariable)	Eigenes Item	1,2,3
Falls geschieden:		Eigenes Item	
Initiatorstatus Scheidung	Initiator vs. Reaktor	Eigenes Item	1,2,3
Trennungsdauer	Dauer der Trennung bis zum Zeitpunkt der Scheidung	Eigenes Item	1,2,3
Gründe	Scheidungsgründe (aus eigener Sicht)	Eigenes Item	1,2,3
<i>Falls getrennt oder geschieden (beide Gruppen):</i>			
Persönliche Entwicklung	Entwicklung in der Beziehung	Eigenes Item	1, 2
Sexualleben	Zufriedenheit mit Sexualleben	Eigenes Item	1,2,(3)
Coping-Strategien	Individuelle Coping-Strategien vor Trennung	Eigenes Item	1,2,(3)
	Gemeinsame Coping-Strategien vor Trennung	Eigenes Item	1,2
	Individuelle Coping-Strategien nach Trennung	Eigenes Item	1,2,(3)
Soziale Unterstützung	Verfügbarkeit in den letzten zwei Jahren? Wer?	Eigenes Item	1, 2
Glück/Zufriedenheit	Zufriedenheit in der Beziehung	Eigenes Item	1, 2
Bedauern	Bedauern der Trennung / Scheidung	Eigenes Item	1, 2,3
Bewältigung des Verlusts	Bewältigungsdauer der Trennung / Scheidung	Eigenes Item	1, 2
“Grosse Liebe”	War der Ex-Partner die ‘grosse Liebe’?	Adaptiert von Vivre, Leben, Vivere (Computer W1)	1,2
Kontakt zum Expartner	Kontakt mit Expartner: Häufigkeit und -Qualität	Eigenes Item	2,3
Kinder	Eigene Kinder? Alter?	Eigene Items	1,2,3
	Kontakthäufigkeit der Kinder mit Expartner?		
	Eigene Grosskinder? Kontakthäufigkeit?		
Persönliches Wachstum	Posttraumatisches Wachstum	Cann et al., 2010, dt.: Maercker & Langner, 2001	1, 2,3
Komplizierte Trauer	Screening komplizierte Trauer (PG-13)	Prigerson, Vanderwerker, & Maciejewski (2008)	2,3

G Verwitwung (falls zutreffend)

Zeitpunkt	Zeitpunkt des Todes	Eigenes Item	1,2,3
Ehe	Verheiratet oder Partnerschaft? Dauer?	Eigenes Item	1,2, (3)
Erwartung	Erwartung des Verlustes	Eigenes Item	1,2, (3)
Todesursache	Ursache des Todes	Bundesamt für Statistik, 2011	2, (3)
Betreuung	Brauchte der Partner Betreuung? Wie stark? Wie lange? Haben Sie Ihren Partner betreut / gepflegt?	Spitex Fragebogen: SwissAgeCare 2010	2, (3)
Emotionale Valenz	Emotionale Valenz des Verlustes und Begründung	Eigenes Item	1,2,3
Coping Strategien	Individuelle Copingstrategien nach dem Verlust	Eigenes Item	1,2,3
Soziale Unterstützung	Verfügbarkeit. Wer?	Eigenes Item	1,2,(3)
Partnerschaftsglück	Retrospektive Zufriedenheit in der Beziehung	Eigenes Item	1,2,3
“Grosse Liebe”	Verstorbener Partner: “Grosse Liebe”?	Adaptiert aus Vivre, Leben, Vivere (2011)	1,2,(3)
Bewältigung des Verlusts	Dauer der psychischen Bewältigung des Verlusts	Eigenes Item	1,2,3
Wachstum	Posttraumatisches Wachstum	Cann et al., 2010, dt.: Maercker & Langner, 2001	1,2,3
Komplizierte Trauer	Screening für komplizierte Trauer (PG-13)	Prigerson, Vanderwerker, & Maciejewski (2008)	2,3

2 Langjährig verheiratete, getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Personen - ein soziodemographisches Portrait der Stichprobe bei der dritten Befragung (2016)

2.1 Rücklaufquote und Drop-Out

Für die dritte Befragung wurden alle Teilnehmenden der zweiten Erhebungswelle kontaktiert, das waren insgesamt 2154 Personen. 17 Personen fielen à priori aus, da 12 Personen weggezogen und 5 Personen verstorben waren. Die Rücklaufquote nach dem ersten Versand der Fragebögen im Januar 2016 betrug 60%. Nach dem ersten Reminder (4 Wochen nach der ersten Kontaktaufnahme) sandten weitere 17% den ausgefüllten Fragebogen zurück. Nach dem zweiten Reminder wurde eine Gesamtrücklaufquote von 85.5% erzielt, was 1842 Personen entspricht (vgl. *Tabelle 2*). Die Rücklaufquote war mit 89% bei den Verwitweten am höchsten, gefolgt von den langjährig Verheirateten mit 86 % und den Geschiedenen mit 84%.

Tabelle 2. Gesamtstichprobe und Substichproben Welle 3: kontaktierte Personen und Rücklaufquote

	Kontaktierte Personen	Teilnehmende	Rücklaufquote (in % der Gesamtstichprobe)
<i>Gesamtstichprobe</i>			
1. Kontakt	2154	1294	60
1. Reminder	860	366	17
2. Reminder	494	182	8
Total Rücklaufquote		1842	86
<i>Verheiratete</i>			
1. Kontakt	793	470	59
1. Reminder	327	147	19
2. Reminder	180	67	8
Total Rücklaufquote		684	86
<i>Geschiedene</i>			
1. Kontakt	907	542	60
1. Reminder	365	151	17
2. Kontakt	214	61	7
		754	84
<i>Verwitwete</i>			
1. Kontakt	456	282	62
1. Reminder	174	68	15
2. Reminder	106	54	12
Total Rücklaufquote		404	89

Die Dropout Rate betrug für die Gesamtstichprobe 14.5% ($n = 312$ Personen). Am meisten Dropouts gab es bei den Geschiedenen zu verzeichnen (15%), gefolgt von den verheirateten (14%) und den verwitweten Personen (10%). Bei 68% sind die Gründe für die Nichtteilnahme nicht bekannt. Von den Personen, welche sich zum Abbruch der Teilnahme äusserten, gaben 6% gesundheitliche Gründe an, 9% der teilnehmenden Personen sind seit der zweiten Erhebungswelle verstorben (siehe *Tabelle 3*).

Tabelle 3. Gründe für Dropouts getrennt nach Gruppen

	Verheiratete n (%)	Geschiedene n (%)	Verwitwete n (%)	Gesamtstichprobe N %
Keine Rückmeldung	68 (62)	106 (80)	43 (42)	215 (68)
Adresse unbekannt	1 (1)	10 (9)	3 (3)	14 (4)
Gesundheitl. Gründe	12 (11)	2 (2)	6 (6)	20 (6)
Wünscht keine Teilnahme	15 (14)	10 (9)	13 (13)	38 (12)
Verstorben	13 (12)	5 (4)	11 (11)	29 (9)
Total Dropout	109 (100)	133 (100)	103 (100)	316 (100)

Die Teilnehmenden konnten auch in der dritten Erhebungswelle wählen, ob sie den Fragebogen online oder im Papierformat ausfüllen wollten. Dabei zeigte sich eine klare Präferenz für das Ausfüllen des Fragebogens im Papierformat (rund 87%), wobei Männer signifikant häufiger den Online-Fragebogen wählten als Frauen (*Tabelle 4*).

Tabelle 4. Art des Ausfüllens: Online-Fragebogen versus Fragebogen im Papierformat

	Gesamtstichprobe	Frauen	Männer	U (Chi-Quadrat)
Online	200 (11%)	85 (8%)	115 (16%)	***
Papierformat	1642 (89%)	1016 (92%)	627 (85%)	

2.2 Soziodemografische Merkmale der Gesamtstichprobe und der Substichproben

Die Stichprobe umfasst 1842 Personen, 1101 Frauen und 741 Männer. Das mittlere Alter der Teilnehmenden beträgt 65.1 Jahre, wobei Männer ($M = 68.0$) signifikant (***) älter sind als die Frauen ($M = 63.1$). *Tabelle 5* beinhaltet Information zu Erwerbstätigkeit, finanzielle Verhältnisse und Verpflichtungen der Studienteilnehmenden.

Tabelle 5. Soziodemographische Stichprobenmerkmale Welle 3 aufgeteilt nach Geschlecht

	Frauen n (%)	Männer n (%)	Total N (%)	U
Erwerbstätigkeit				
Erwerbstätig	562 (51)	315 (42)	877 (48)	**
Hausfrau/Hausmann	274 (25)	29 (4)	303 (16)	***
Rentner/Rentnerin	447 (41)	454 (61)	901 (49)	***
Arbeitslos	11 (1)	7 (1)	18 (1)	ns
Dauerhaft arbeitsunfähig)	13 (11)	2 (0)	15 (1)	ns
Finanzielle Verhältnisse				ns
Mehr als genug Geld	178 (16)	151 (21)	151 (21)	
Genug Geld	827 (76)	525 (72)	525 (72)	
Nicht genug Geld	78 (7)	52 (7)	52 (7)	
Finanzielle Verpflichtungen				
Gegenüber Eltern	75 (7)	89 (12)	164 (9)	***
Gegenüber Partner /Partnerin	48 (4)	122 (16)	170 (9)	***
Gegenüber Kind(er)	274 (25)	147 (20)	421 (23)	*
Gegenüber Familienmitgliedern	645 (59)	405 (55)	1050 (57)	ns

In Bezug auf finanzielle Verhältnisse zeigt sich, dass die Männer signifikant häufiger finanzielle Verpflichtungen gegenüber Eltern, Partnerin und Kindern haben als die Frauen.

In *Tabelle 6* sind die sozio-demographischen Angaben der drei Substichproben nach Zivilstatus aufgeführt.

Tabelle 6. Soziodemographische Stichprobenmerkmale Welle 3 aufgeteilt nach Zivilstatus

	Verheiratete n = 775	Geschiedene n = 643	Verwitwete n = 421	
Alter (M, range)	66.6 (43.3-92.6)	57.7 (39.8-95.9)	75.2 (44.1-92.9)	H = 511.5 (***)
Geschlecht (% Frauen)	398 (51%)	439 (68%)	262 (62%)	H=43.2 (***)
	n (%)	n (%)	n (%)	
Erwerbstätigkeit				
Erwerbstätig	333 (43%)	477 (74%)	63 (15%)	H = 363.4 (***)
Hausfrau / Hausmann	186 (24%)	71 (11%)	46 (11%)	H= 59.29 (***)
Rentner / Rentnerin	411 (53%)	139 (22%)	351 (83%)	H = 377.04 (***)
Arbeitslos	4 (1%)	11 (2%)	2 (1%)	H = 9.70 (**)
Arbeitsunfähig	0 (0%)	14 (2%)	1 (0%)	H=15.93 (***)
Finanzen				
Mehr als genug Geld	159 (21%)	97 (15%)	73 (18%)	
Genug Geld	571 (75%)	457 (71%)	315 (77%)	
Nicht genug Geld	31 (4%)	79 (12%)	20 (5%)	
Finanzielle Verpflichtungen gegenüber				
- Eltern	59 (8%)	88 (14%)	16 (4%)	H =33.35 (***)
- Partner / Partnerin	108 (14%)	58 (9%)	4 (1%)	H= 54.86 (***)
- Kind(ern)	169 (22%)	206 (32%)	45 (11%)	H = 66.57 (***)
- Familienmitgliedern	440 (57%)	290 (45%)	317 (75%)	H = 124.09 (***)

Betrachtet man nun die Häufigkeit der Teilnahme an der dritten Erhebungswelle nach Altersgruppen (40 – 65 Jahre / über 65 Jahre), ergibt sich folgendes Bild: 931 Studienteilnehmende (51%) gehören zur Altersgruppe der 40 – 65 Jährigen, 909 Teilnehmende (49%) zur Altersgruppe der über 65 Jährigen.

Tabelle 7. Aufteilung der Gesamtstichprobe nach Alter, Geschlecht und Zivilstatus zum Zeitpunkt 2016.

Altersgruppe	40-65			65+		
	Frauen	Männer	Total	Frauen	Männer	Total
Gesamtstichprobe	Frauen (n = 642)	Männer (n = 289)	Total (N = 931)	Frauen (n = 458)	Männer (n = 451)	Total (N = 909)
Verheiratete	Frauen (n 221)	Männer (n = 137)	Total (N = 358)	Frauen (n =178)	Männer (n =242)	Total (N = 420)
Geschiedene	Frauen (n = 379)	Männer (n = 143)	Total (N = 522)	Frauen (n = 61)	Männer (n = 61)	Total (N = 122)
Verwitwete	Frauen (n =42)	Männer (n = 9)	Total (N = 51)	Frauen (n = 219)	Männer (n =148)	Total (N = 367)

Zwischen den Erhebungszeitpunkten der zweiten Erhebungswelle (2014) und der dritten Erhebungswelle ergab sich für 6% der Gesamtstichprobe eine Änderung des Zivilstands, dies betrifft insgesamt 119 Personen.

Die Häufigkeit der neuen Eheschliessungen, Trennungen, Scheidungen und Verwitwungen kann der *Abbildung 2* entnommen werden.

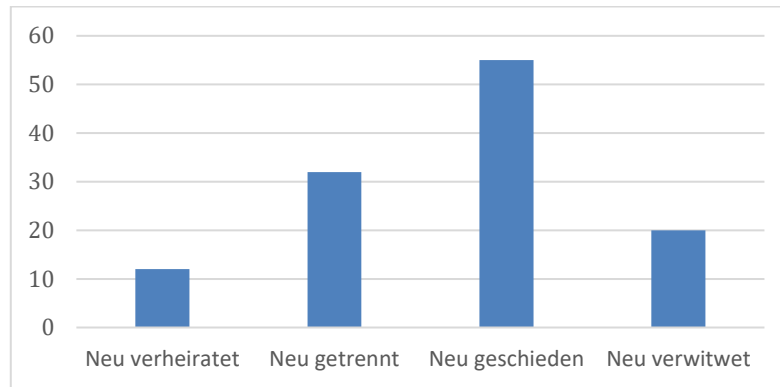


Abbildung 2. Häufigkeit der Zivilstandsänderungen zwischen der 2. (2014) und 3. Erhebungswelle (2016).

Insgesamt 81% der Gesamtstichprobe haben ihren Zivilstand über alle drei Messzeitpunkte nicht verändert. Die genaue Aufspaltung der Stichprobe kann der *Tabelle 8* entnommen werden.

Tabelle 8. Partnerschaftsstatus bei der Befragung 2016 (Welle 3).

Partnerschaftsstatus 2016	n	% der Gesamtstichprobe
immer noch verwitwet	392	21%
immer noch getrennt / geschieden	569	32%
immer noch verheiratet, nie Trennung, Scheidung oder Verwitwung	665	36%
immer noch verheiratet, nach Scheidung	91	5%
immer noch verheiratet, nach Verwitwung	6	0%
neu getrennt nach 2014	32	2%
neu geschieden nach 2014	55	3%
neu verwitwet nach 2014	20	1%
neu verheiratet nach 2014, nach Scheidung	10	0%
neu verheiratet nach 2014, nach Scheidung und Verwitwung	2	0%
Total	1842	100%

3 Befindlichkeit

3.1 Psychische Befindlichkeit

Lebenszufriedenheit und depressive Symptome

Tabelle 9 zeigt die Lebenszufriedenheit und die Ausprägung der depressiven Symptome von langjährig Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten auf. Die durchschnittliche Lebenszufriedenheit bei den langjährig Verheirateten, den Geschiedenen und Verwitweten ist *Abbildung 3* zu entnehmen. Generell zeigte sich eine relativ hohe Lebenszufriedenheit bei den langjährig Verheirateten sowie den Verwitweten. Bei den Geschiedenen unterscheiden sich Personen im höheren Alter (65+) signifikant (*) von den Personen in der Altersgruppe der 40-65 Jährigen.

Tabelle 9. Lebenszufriedenheit und depressive Symptome 2016 im Status- und Geschlechtsgruppenvergleich

	<i>n</i>	Frauen <i>M</i>	Männer <i>M</i>	Total <i>M</i>	U
GESAMTSAMPLE					
Lebenszufriedenheit (von 1-7, 7=sehr zufrieden)	1802	5.18	5.38	5.28	***
Depressive Symptome (von 0-3, 3= ausgeprägte depressive Symptome)	1455	0.61	0.49	0.55	***
VERHEIRATETE					
Lebenszufriedenheit (von 1-7, 7=sehr zufrieden)	769	5.47	5.57	5.52	ns
Depressive Symptome (von 0-3, 3= ausgeprägte depressive Symptome)	605	0.55	0.44	0.5	***
GESCHIEDENE					
Lebenszufriedenheit (von 1-7, 7=sehr zufrieden)	631	4.84	5.00	4.92	ns
Depressive Symptome (von 0-3, 3= ausgeprägte depressive Symptome)	545	0.66	0.54	0.6	*
VERWITWETE					
Lebenszufriedenheit (von 1-7, 7=sehr zufrieden)	402	5.29	5.40	5.35	ns
Depressive Symptome (von 0-3, 3= ausgeprägte depressive Symptome)	305	0.62	0.57	0.6	ns

Ein Vergleich der Lebenszufriedenheit zwischen den Zivilstands-Gruppen innerhalb der Altersstufe 40 – 65 Jahre macht deutlich, dass sowohl die Verheirateten (***) als auch die Verwitweten (***) über eine signifikant höhere Lebenszufriedenheit verfügten als die Geschiedenen. In der Altersgruppe 65+ unterscheiden sich die Verheirateten in Bezug auf ihre Lebenszufriedenheit ebenfalls signifikant von den Verwitweten (*) und den Geschiedenen (**), wobei hier die Unterschiede zwischen den Gruppen deutlich kleiner ausfallen.

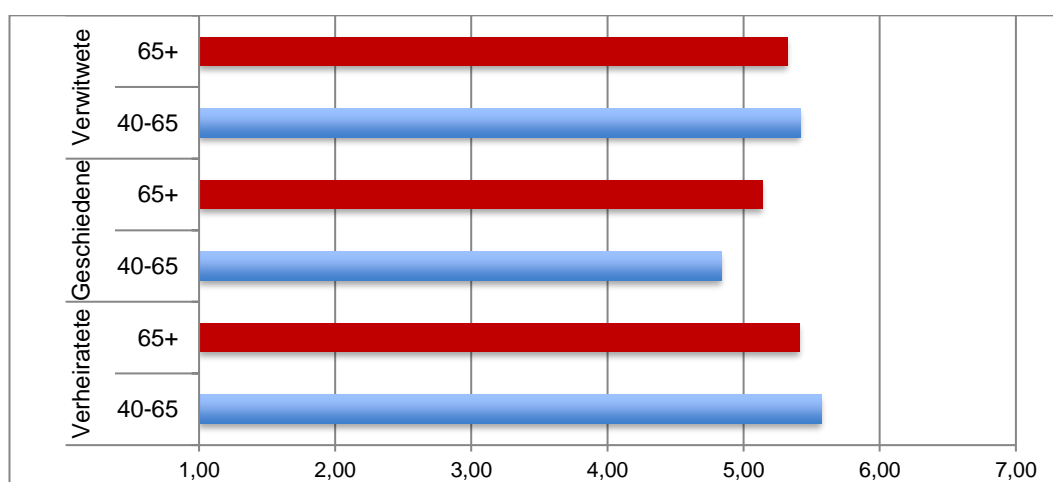


Abbildung 3. Lebenszufriedenheit nach Zivilstand und Alter (Skala von 1-7, 7 = sehr zufrieden)

Die durchschnittliche Ausprägung der depressiven Symptome von langjährig Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten im mittleren (40 – 65) und höheren Alter (65+) ist in *Abbildung 4* dargestellt.

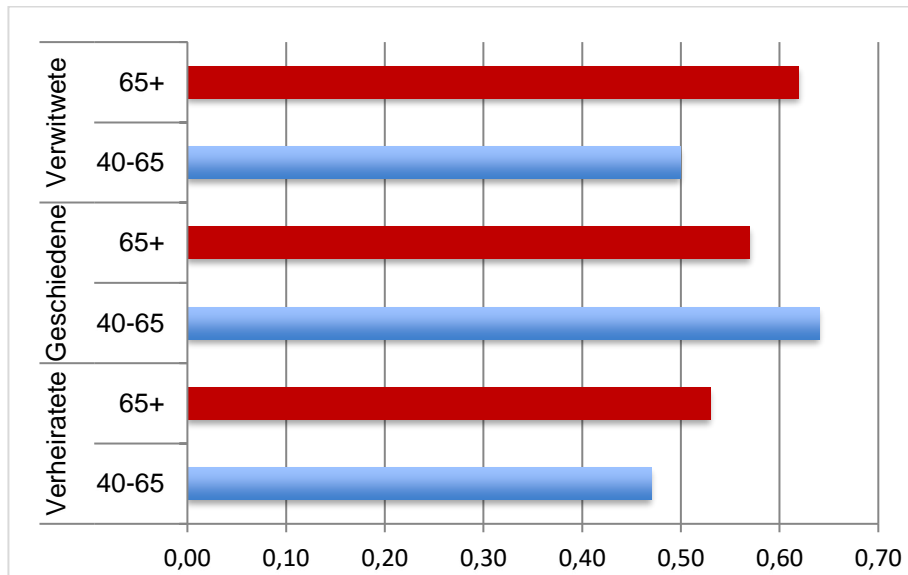


Abbildung 4. Depressive Symptome nach Zivilstand und Alter (Skala von 0-3, 3 = ausgeprägte depressive Symptome)

Innerhalb der Zivilstandsgruppen zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in der Ausprägung depressiver Symptome zwischen den Personen mittleren und höheren Alters. Hingegen zeigte sich innerhalb der Altersgruppen ein signifikanter Unterschied zwischen den Verheirateten und den Geschiedenen mittleren Alters (***) , sowie zwischen Verheirateten und Verwitweten (**) und zwischen Geschiedenen und Verwitweten (*) der Altersgruppe 65+.

Weitere Befindlichkeitsmerkmale

Die Ergebnisse des Vergleichs zwischen Verheirateten und Geschiedenen sowie Verheirateten und Verwitweten in den beiden Altersgruppen hinsichtlich Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit sind aus *Tabelle 10* ersichtlich. Für die Altersgruppe 40-65 zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf soziale und emotionale Einsamkeit oder Hoffnungslosigkeit. In der Altersgruppe 65+ hingegen gaben die Verwitweten signifikant höhere Werte in Bezug auf emotionale Einsamkeit (**) und Hoffnungslosigkeit (***) an als die Geschiedenen.

Tabelle 10. Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit 2016 im Status- und Altersgruppenvergleich

	Geschiedene M	U	Verheiratete M	U	Verwitwete M
40-65					
Emotionale Einsamkeit	0.24	***	0.10	***	0.17
Soziale Einsamkeit	0.30	***	0.19	ns	0.26
Hoffnungslosigkeit	2.64	ns	2.54	ns	2.49
65+					
Emotionale Einsamkeit	0.17	ns	0.12	***	0.24
Soziale Einsamkeit	0.24	ns	0.20	ns	0.23
Hoffnungslosigkeit	2.42	***	2.73	ns	2.80

3.2 Körperliche Befindlichkeit und Gesundheitsverhalten

3.2.1 Subjektive Gesundheit

In Bezug auf die aktuelle Gesundheit („Wie geht es Ihnen zurzeit gesundheitlich?“) gaben die Männer (85%) mittleren Alters häufiger als die Frauen (76%) an, dass es ihnen zurzeit gesundheitlich sehr gut oder gut geht (Abbildung 5). Bei den über 65-Jährigen hingegen bezeichneten 68 % der Frauen und 72 % der Männer ihren Gesundheitszustand gleichermassen als sehr gut oder gut.

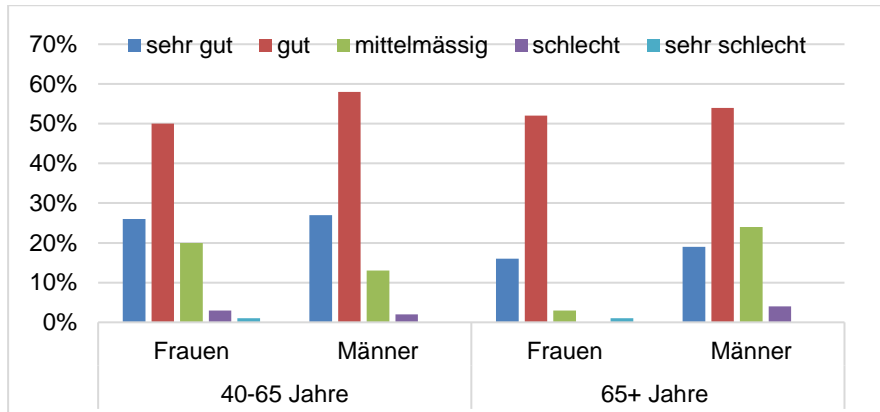


Abbildung 5. Subjektive Gesundheit nach Geschlecht und Alter

Hinsichtlich der Gesundheit im Vergleich zu gleichaltrigen Personen waren die Männer der Altersgruppe 65+ optimistisch eingestellt: 68 % gaben an, dass ihre Gesundheit besser oder viel besser ist als die der Altersgenossen. Bei den Frauen waren dies rund 60%. In der Altersgruppe der 40-65-Jährigen zeigte sich die prozentuale Verteilung der Aussagen zwischen den Geschlechtern etwas ausgeglichener: 47% der Frauen und 52% der Männer beurteilten ihre eigene Gesundheit besser als diejenige von Personen desselben Alters. Detailliertere Angaben sind der Abbildung 6 zu entnehmen.

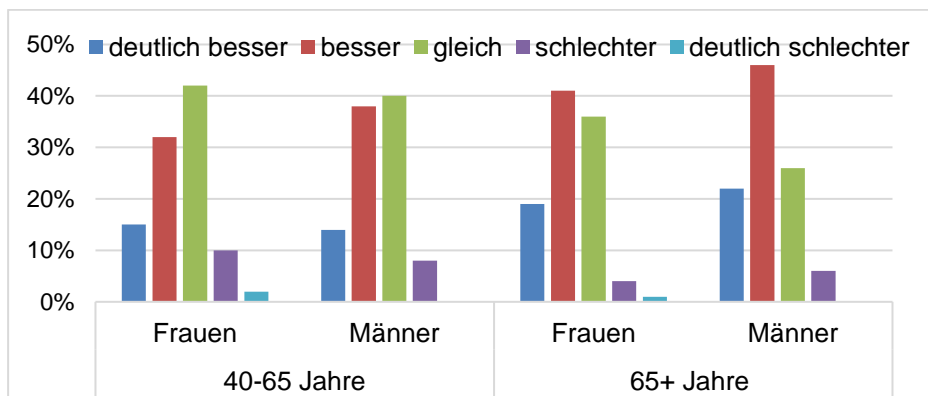


Abbildung 6. Subjektive Gesundheit im Vergleich zu gleichaltrigen Personen nach Geschlecht und Alter

In Abbildung 7 wird die durchschnittliche subjektive Gesundheit der verheirateten, geschiedenen und verwitweten Personen im mittleren Alter (65+ Jahre) zum Befragungszeitpunkt 2016 dargestellt. In der Altersgruppe 40-65 zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Zivilstandsgruppen in Bezug auf ihre subjektive Gesundheit. In der Altersgruppe 65+ hingegen fühlten sich die Geschiedenen deutlich gesünder als die langjährig Verheirateten (***) und die Verwitweten (***) derselben Altersgruppe.

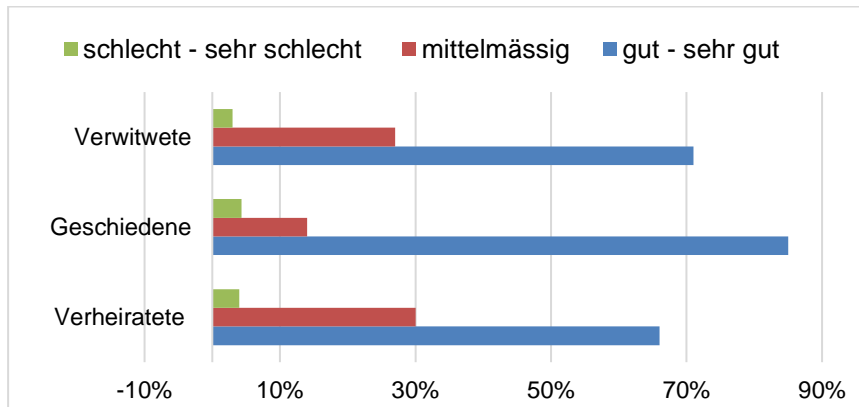


Abbildung 7. Subjektive Gesundheit (2016) von langjährig Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten (65+ Jahre)

3.2.2 Gesundheitsverhalten

Arztbesuche

In *Abbildung 8* wird die Anzahl der Arztbesuche in den letzten 12 Monaten zum dritten Messzeitpunkt (2016) dargestellt. In der Altersgruppe 40 – 65 hatten Frauen signifikant mehr Arztbesuche (***) als Männer. In der Altersgruppe 65+ zeigte sich kein signifikanter Geschlechtsunterschied. Frauen und Männer höheren Alters (65+) gaben signifikant (***) mehr Arztbesuche an als Personen mittleren Alters.

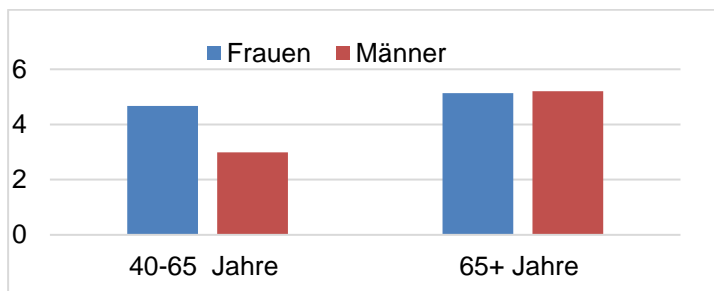


Abbildung 8. Häufigkeit der Arztbesuche in den letzten 12 Monaten nach Alter und Geschlecht

Die Häufigkeit der Arztbesuche der Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten in den letzten 12 Monaten wird in *Abbildung 9* visualisiert. Im mittleren Alter (40-65 Jahre) unterschied sich die Häufigkeit der Arztbesuche signifikant zwischen den langjährig Verheirateten und den Geschiedenen (*), während die über 65-Jährigen Geschiedenen signifikant seltener (*) zum Arzt gingen als verwitwete Personen.

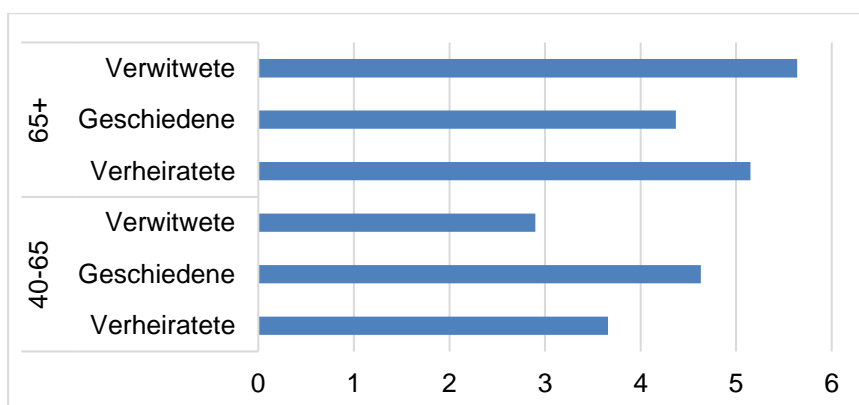


Abbildung 9. Häufigkeit der Arztbesuche in den letzten 12 Monaten nach Alter und Zivilstand

Medikamentenkonsum

Table 11 veranschaulicht den Medikamentenkonsument der Frauen und Männer in beiden Altersgruppen. In der Altersgruppe 40 – 65 nahmen die Frauen signifikant häufiger Schmerzmittel (***), Schlafmittel (**), Beruhigungsmittel (**) und Antidepressiva (**) ein als die Männer. In der Altersgruppe 65+ zeigen sich Geschlechterunterschiede in gleicher Richtung in Bezug auf Beruhigungsmittel (*) und Antidepressiva (*).

Table 11. Medikamentenkonsument im Geschlechtervergleich

	Altersgruppe 40 – 65 (n, %)			Altersgruppe 65+ (n, %)		
	Frauen	Männer	p	Frauen	Männer	p
Schmerzmittel			***			ns
Täglich	37 (7)	7 (3)		142 (12)	24 (7)	
mehrmals pro Woche	55 (10)	11 (4)		38 (11)	18 (5)	
etwa 1x pro Woche	133 (23)	46 (18)		96 (27)	51 (15)	
Nie	346 (61)	196 (75)		185 (51)	248 (73)	
Antidepressiva			**			*
Täglich	66 (12)	9 (4)		32 (10)	17 (5)	
mehrmals pro Woche	8 (1)	1 (<1)		2 (1)	0 (0)	
etwa 1x pro Woche	1 (<1)	0 (0)		3 (1)	6 (2)	
Nie	479 (87)	243 (96)		280 (88)	299 (93)	
Beruhigungsmittel			**			*
Täglich	20 (4)	1 (<1)		17 (5)	12 (4)	
mehrmals pro Woche	8 (2)	1 (<1)		13 (4)	8 (3)	
etwa 1x pro Woche	17 (3)	1 (<1)		16 (5)	6 (2)	
Nie	538 (92)	245 (99)		270 (85)	300 (92)	
Schlafmittel			**			ns
Täglich	17 (3)	3 (1)		26 (8)	31 (9)	
mehrmals pro Woche	9 (2)	0 (0)		10 (3)	9 (3)	
etwa 1x pro Woche	28 (5)	5 (2)		39 (12)	22 (7)	
Nie	486 (90)	243 (84)		257 (77)	277 (82)	
Andere verschreibungspflichtige Medikamente			ns			*
Täglich	171 (47)	192 (51)		163 (53)	195 (62)	
mehrmals pro Woche	10 (3)	8 (2)		18 (6)	5 (2)	
etwa 1x pro Woche	11 (3)	15 (4)		3 (1)	6 (2)	
Nie	174 (48)	159 (43)		126 (41)	108 (34)	

Der Vergleich des Medikamentenkonsument zwischen den Zivilstandsgruppen zeigte folgendes Bild (vgl. Abbildung 10): In der Altersgruppe 40 – 65 gaben geschiedene Personen signifikant häufiger an, Schlafmittel (*) und Antidepressiva (**) konsumiert zu haben als Verheiratete. Zwischen verheirateten und verwitweten Personen

sowie zwischen Geschiedenen und Verwitweten dieser Altersgruppe zeigten sich keine signifikanten Unterschiede im Medikamentenkonsum. In der Altersgruppe 65+ zeigte sich, dass Geschiedene (*) signifikant häufiger Antidepressiva nehmen als Verheiratete, während Verwitwete häufiger Schmerzmittel einnehmen als Geschiedene (**) und Verheiratete (*), jedoch weniger Schlafmittel (***) konsumieren als Geschiedene.

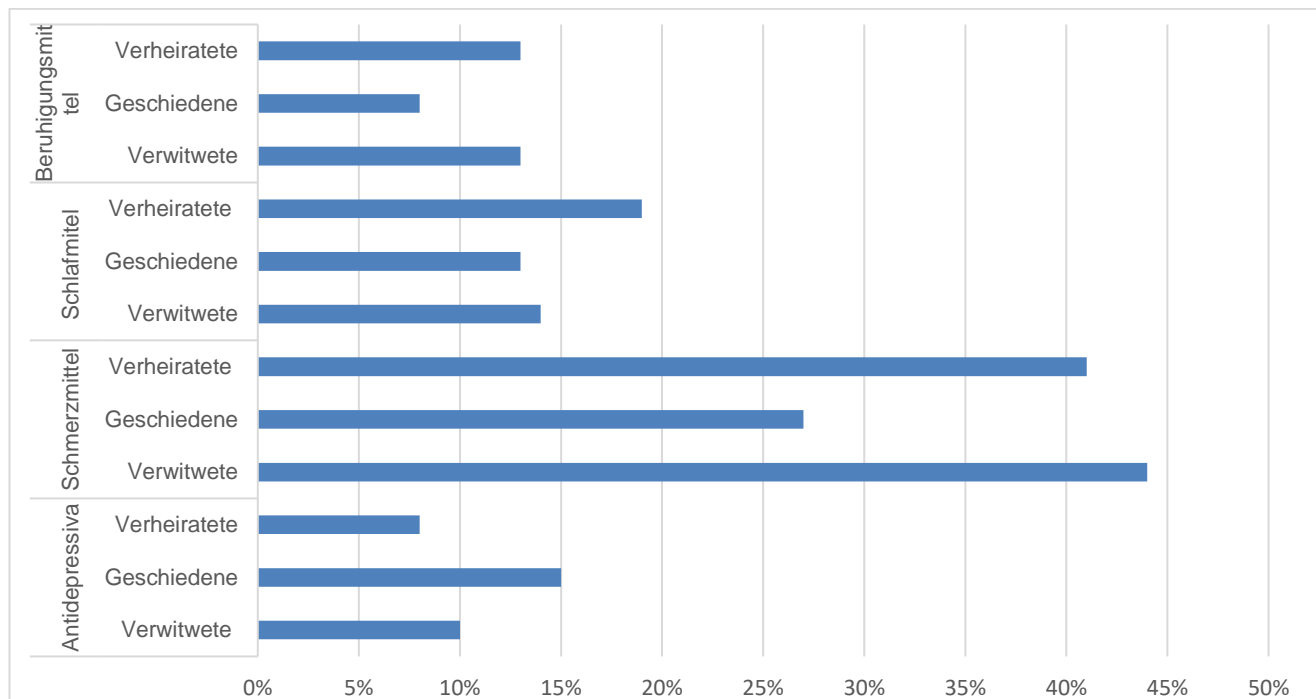


Abbildung 10. Konsumhäufigkeit von Antidepressiva, Schmerzmittel, Schlafmittel und anderen verschreibungspflichtigen Medikamenten von Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten der Altersgruppe 65+.

Die Zivilstandsgruppen beider Altersklassen (40 – 65 und 65+ Jahre) unterscheiden sich vor allem in der Häufigkeit der Einnahme von Antidepressiva und Beruhigungsmitteln (Abbildung 11).

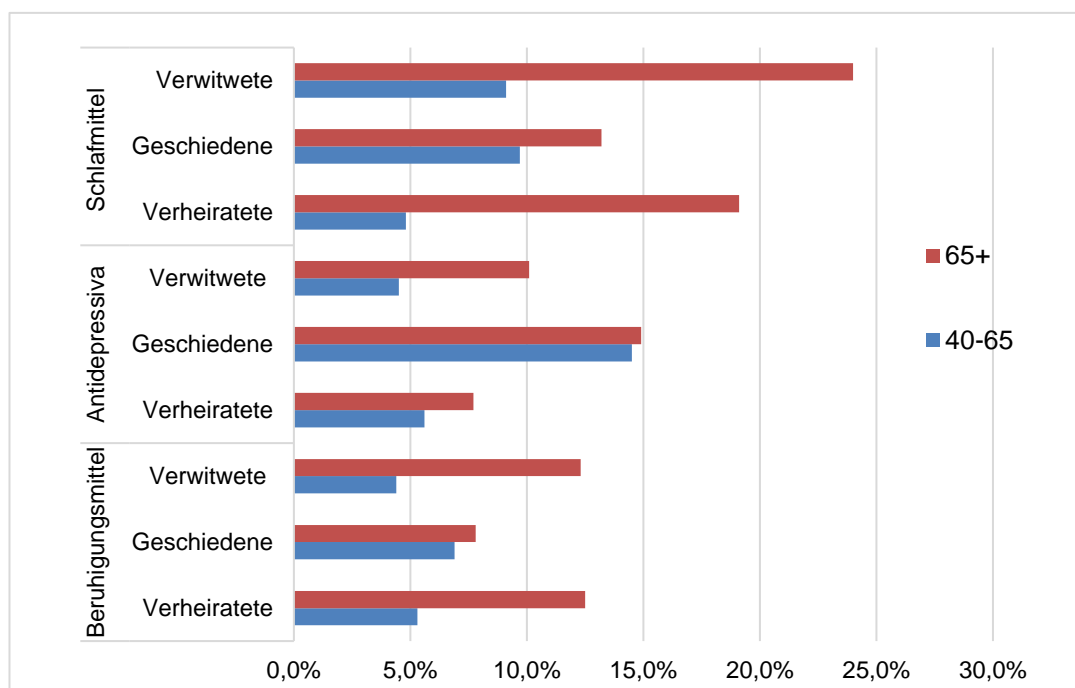


Abbildung 11. Konsumhäufigkeit von Beruhigungsmitteln, Schlafmitteln und Antidepressiva von Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten in den Altersgruppen 40 – 65 Jahre und 65+ Jahre

4 Intrapersonelle und interpersonelle Ressourcen

4.1 Persönlichkeit

In dieser Studie wurden die Persönlichkeitsdimensionen mit dem „Big 5 Inventory“ von Rammstedt und John (2007) erhoben. Zusätzlich zu den fünf Persönlichkeitsfaktoren wurde die psychische Resilienz erfasst. Psychische Resilienz versteht sich dabei als Widerstandsfähigkeit beziehungsweise der Fähigkeit, ungünstige Umstände zu meistern und sich trotz diesen erfolgreich weiterzuentwickeln. Sie hängt stark zusammen mit anderen Persönlichkeitsfaktoren und kann selbst als ein solcher verstanden werden.

Tabelle 12 zeigt die durchschnittliche Ausprägung der verschiedenen Persönlichkeitsdimensionen zum dritten Befragungszeitpunkt (2016) nach Alter und Geschlecht. Der Geschlechtervergleich zeigt, dass die Frauen in der Altersgruppe 40 - 65 bezüglich Extraversion (**), Verträglichkeit (**), Neurotizismus (***) und Offenheit für Neues (*) signifikant höhere Werte aufwiesen als die Männer. In der Altersgruppe 65+ zeigten die Frauen höhere Werte in Verträglichkeit (**), Offenheit (***) und Neurotizismus (***) als die Männer, während sich in dieser Altersgruppe keine Geschlechtsunterschiede in Bezug auf Extraversion fanden. Hinsichtlich der Gewissenhaftigkeit und Resilienz wurden in keiner Altersgruppe signifikante Geschlechterunterschiede gefunden. Ein Altersgruppenvergleich zeigte, dass Frauen und Männer der Altersgruppe 40-65 signifikant höhere Werte in Extraversion (*), Offenheit (*) und Resilienz (**) aufwiesen als Frauen und Männer der Altersgruppe 65+.

Tabelle 12. Geschlechterunterschiede in den Persönlichkeitsdimensionen 2016 nach Alter

	Frauen	Männer	Total	U
<i>Altersgruppe 40 – 65</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	<i>M</i>	
Persönlichkeitseigenschaften				
(Range 1-5)				
Extraversion	3.49 (1.06)	3.27 (1.08)	3.42 (1.07)	**
Verträglichkeit	3.60 (0.85)	3.36 (0.96)	3.52 (0.89)	**
Gewissenhaftigkeit	4.18 (0.72)	4.20 (0.73)	4.19 (0.73)	ns
Neurotizismus	2.79 (1.00)	2.39 (0.92)	2.67 (0.99)	***
Offenheit für Neues	3.69 (1.00)	3.54 (1.00)	3.64 (1.00)	*
Resilienz (Range 1-7)	5.48 (0.93)	5.60 (0.77)	5.52 (0.88)	ns
Altersgruppe 65+				
Persönlichkeitseigenschaften				
(Range 1-5)				
Extraversion	3.36 (0.99)	3.27 (1.01)	3.32 (1.00)	ns
Verträglichkeit	3.68 (0.83)	3.51 (0.85)	3.59 (0.85)	**
Gewissenhaftigkeit	4.21 (0.76)	4.15 (0.77)	4.18 (0.77)	ns
Neurotizismus	2.75 (0.99)	2.53 (0.86)	2.64 (0.94)	**
Offenheit für Neues	3.63 (0.98)	3.47 (1.00)	3.55 (0.99)	**
Resilienz (Range 1-7)	5.41 (0.96)	5.39 (0.88)	5.40 (0.92)	ns

Der Vergleich der langjährig Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten zum dritten Messzeitpunkt (2016) ist in *Tabelle 13*, getrennt nach beiden Altersgruppen, dargestellt. In Bezug auf die Offenheit für Neues wiesen die langjährig Verheirateten im Alter zwischen 40-65 Jahren signifikant tiefere Werte auf als Geschiedene (**) desselben Alters. Zudem zeigten die Verwitweten eine signifikant höhere Verträglichkeit als die langjährig Ver-

heirateten. In allen anderen Persönlichkeitsdimensionen (Extraversion, Gewissenhaftigkeit und Neurotizismus) liessen sich in dieser Altersgruppe keine Zivilstands-Gruppen-Unterschiede feststellen. Im Gegensatz dazu zeigten sich der Altersgruppe 65+ (Abbildung 12) mehrere Unterschiede: Die verheirateten Personen wiesen signifikant tiefere Werte in Offenheit für Neues (**), Neurotizismus(**) und Resilienz (***) auf als die Geschiedenen.

Tabelle 13. Persönlichkeitsdimensionen nach Zivilstand und Alter zur dritten Erhebungswelle

	Geschiedene M	U	Verheiratete M	U	Verwitwete M
40-65 Jahre					
Persönlichkeitsdimensionen (Range 1-5)					
Extraversion	3.46 (1.11)	ns	3.34 (1.02)	ns	3.43 (1.03)
Verträglichkeit	3.53 (0.89)	ns	3.43 (0.90)	*	3.74 (0.76)
Gewissenhaftigkeit	4.17 (0.75)	ns	4.21 (0.70)	ns	4.20 (0.68)
Neurotizismus	2.66 (1.01)	ns	2.76 (0.98)	ns	2.50 (0.88)
Offenheit für Neues	3.71 (1.00)	**	3.46 (1.02)	ns	3.71 (0.88)
Resilienz (Range 1-7)	5.49 (0.92)	ns	5.49 (0.87)	ns	5.64 (0.66)
65 + Jahre					
Persönlichkeitsdimensionen (Range 1-5)					
Extraversion	3.45 (1.11)	ns	3.26 (0.96)	ns	3.34 (1.01)
Verträglichkeit	3.67 (0.88)	ns	3.55 (0.86)	ns	3.69 (0.79)
Gewissenhaftigkeit	4.15 (0.78)	ns	4.24 (0.74)	ns	4.15 (0.77)
Neurotizismus	2.44 (0.98)	**	2.70 (0.92)	ns	2.64 (0.93)
Offenheit für Neues	3.80 (0.98)	**	3.54 (1.00)	ns	3.54 (0.96)
Resilienz (Range 1-7)	5.67 (0.91)	***	5.36 (0.89)	ns	5.37 (0.89)

Sämtliche Vergleiche der Persönlichkeitsdimensionen zwischen langjährig Verheirateten und verwitweten Personen fielen nicht signifikant aus.

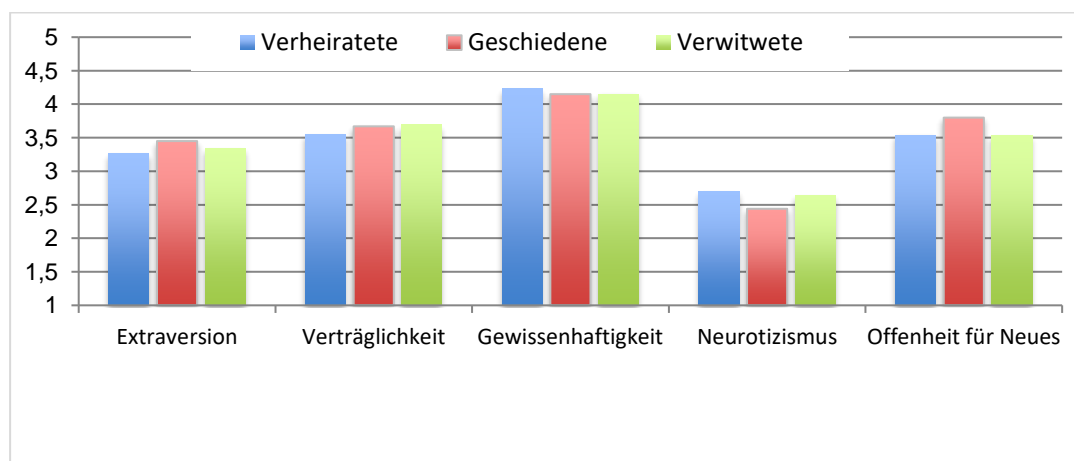


Abbildung 12. Ausprägung der Persönlichkeitsdimensionen der Verheirateten, Geschiedenen und Verwitweten der Altersgruppe 65+ /Skala von 1-5, 5 = stark ausgeprägt

Zusammenhang mit Befindlichkeitsmassen

Auch zum dritten Untersuchungszeitpunkt standen Extraversion, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Offenheit und Resilienz in einem positiven Zusammenhang mit der kognitiven, emotionalen und sozialen Befindlichkeit sowie der subjektiven Gesundheit, während sich ein negativer Zusammenhang zwischen der Befindlichkeit und der Ausprägung von Neurotizismus zeigte. Die Resilienz korrelierte höher als die anderen verschiedenen Persönlichkeitsfaktoren mit dem kognitiven, emotionalen, sozialen und physischen Wohlbefinden.

4.2 Generativität

Als weitere intrapersonelle Ressource wurde auch zum dritten Erhebungszeitpunkt die Generativität erfasst. Die Teilnehmenden wurden gefragt, inwiefern sie motiviert seien, sich für ihr Umfeld und für die nachfolgende Generation zu interessieren und zu engagieren. Die durchschnittliche Ausprägung der Generativität bei Frauen und Männern in beiden Altersgruppen ist in *Tabelle 14* dargestellt.

Die verheirateten Frauen und Männer unterschieden sich hinsichtlich der Generativität weder in der Altersgruppe 40-65 noch in der Altersgruppe 65+ voneinander. In der mittleren Altersgruppe (40-65) unterschieden sich Verheiratete in Bezug auf ihre Ausprägung in der Generativität nicht bedeutend von verwitweten oder geschiedenen Personen. In der Altersgruppe 65+ zeigten die Geschiedenen eine höhere Generativität als die Verwitweten (*), jedoch zeigten sich keine Unterschiede zwischen Geschiedenen und langjährig Verheirateten bzw. zwischen verwitweten und verheirateten Personen.

Tabelle 14. Generativität nach Geschlecht und Alter

	Frauen M (SD)	Männer M (SD)	Total M (SD)	U
40-65 Jahre				
Generativität (von 0-6, 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark)	4.64 (1.37)	4.67 (1.21)	4.65 (1.32)	ns
65+ Jahre				
Generativität (von 0-6, 0 = überhaupt nicht bis 6 = sehr stark)	4.77 (1.53)	4.67 (1.54)	4.72 (1.53)	ns

Im Zusammenhang von Generativität und dem Wohlbefinden zeigte sich folgendes Bild: Höhere Generativität stand im Zusammenhang mit weniger Hoffnungslosigkeit (**), sowie höherer Lebenszufriedenheit (**), und war signifikant mit weniger sozialer (**), und emotionaler Einsamkeit (**), und geringerer Ausprägung depressiver Symptomatik (**) assoziiert.

4.3 Religiosität

Neu wurde in der dritten Erhebungswelle auch die Religiosität mit dem Duke-Reliosity-Index erfasst. Die Religiositäts-Skala setzt sich zusammen aus institutionalisierter und nicht institutionalisierter religiöser Aktivität sowie der intrinsischen Religiosität. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten auf einer Skala von 1= nie bis 6 = mehr als einmal pro Woche angeben, wie oft sie an religiösen Aktivitäten teilnehmen und wie stark ihr Glaube Einfluss auf ihr Leben nimmt (1= definitiv nicht wahr bis 5 = definitiv wahr für mich). Die durchgeführte Faktorenanalyse sprach für eine Einfaktorenlösung mit einer Varianzaufklärung von 47.67%. In der Altersgruppe 40-65 wiesen die Frauen eine signifikant stärkere Religiosität auf als die Männer (**), während dies in

der Altersgruppe 65+ nicht mehr der Fall war (Abbildung 13). Generell wies die Altersgruppe 65+ eine signifikant höhere Religiosität (***) auf als die Altersgruppe 40-65, wobei sich dieser Unterschied nur bei den Frauen (***) , jedoch nicht bei den Männern zeigte.

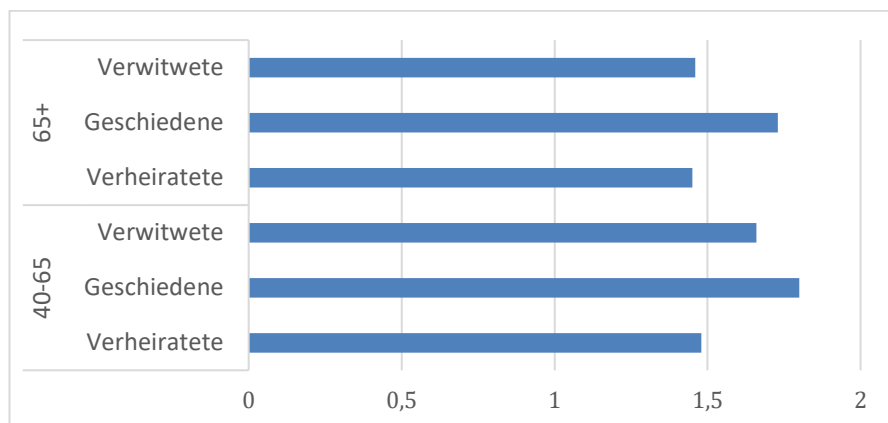


Abbildung 13. Beurteilung der eigenen Religiosität nach Alter und Zivilstand

Der Zivilstands-Gruppen-Vergleich innerhalb der beiden Altersgruppen zeigte folgendes Bild: Die Geschiedenen der Altersgruppe 40-65 weisen eine signifikant höhere Religiosität auf als die Verheirateten (***) , während im Vergleich von langjährig Verheirateten und Verwitweten oder Geschiedenen keine Unterschiede in Bezug auf die Religiosität aufgezeigt werden konnte. In der der Altersgruppe 65+ gaben die Geschiedenen sowohl im Vergleich zu den Verheirateten (**) als auch zu den Verwitweten (**) eine höhere Religiosität an. Der Vergleich zwischen Verheirateten und Verwitweten über 65 Jahren fiel jedoch nicht signifikant aus.

4.4 Biographische Eckwerte: Missbrauchserfahrungen in der Kindheit und Jugend

Die Teilnehmenden wurden auch zum dritten Erhebungszeitpunkt gebeten, rückblickend auf einer Skala (1= „nie“ bis 5 = „sehr häufig“) anzugeben, ob sie in ihrer Kindheit irgendwelche Erfahrungen mit Missbrauch oder Vernachlässigung gemacht haben. Die durchgeführte explorative Faktorenanalyse sprach für eine Einfaktorenlösung der sechs dazu generierten Items (mit einer Varianzaufklärung von 47.34%).

In der Abbildung 14 werden Missbrauchserfahrungen im Alters- und Zivilstands-Gruppen-Vergleich veranschaulicht. Während keine signifikanten Unterschiede im Urteil von langjährig Verheirateten und Verwitweten aufgezeigt werden konnten, berichteten Geschiedene sowohl mittleren (***) als auch höheren Alters (**) bedeutsam mehr Erfahrungen von Vernachlässigung und Missbrauch in der Kindheit als die Verheirateten.

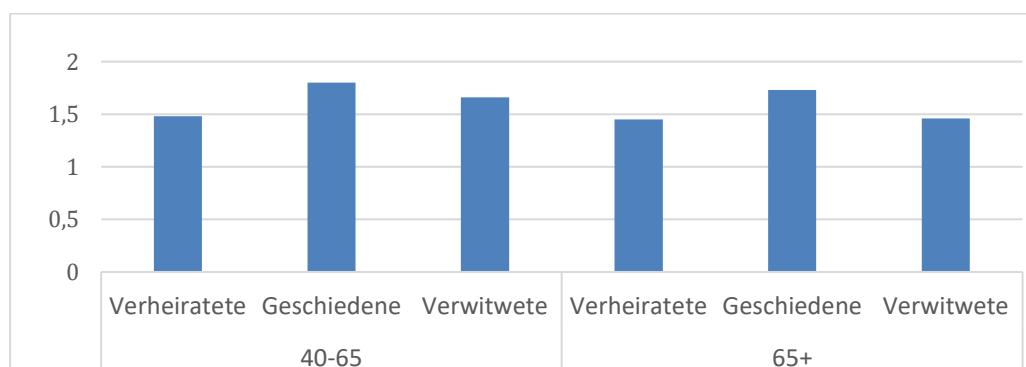


Abbildung 14. Berichtete Missbrauchs- und Vernachlässigungserfahrungen in Kindheit und Jugend (von 1 = nie bis 5= sehr häufig) nach Alter und Zivilstand

Die Ergebnisse zeigen zudem, dass häufigere Missbrauchserfahrungen mit höherer Hoffnungslosigkeit (**) sowie tieferer Lebenszufriedenheit (**) und war signifikant mit höherer sozialer (*) und emotionaler Einsamkeit (**) und verstärkter Ausprägung depressiver Symptomatik (*) assoziiert sind.

4.5 Interpersonelle Ressourcen: Familialer und freundschaftlicher Support

Neu wurden in der dritten Erhebungswelle die Häufigkeit und Qualität der familiären und freundschaftlichen Unterstützung mit der Lübben Social Networks Skale (6 Items, von 1 = niemand bis 6 = 9 und mehr Personen) erfragt. Die durchgeführte Faktorenanalyse sprach für eine 2 Faktoren-Lösung (Unterstützung durch Familie /familialer Support, Unterstützung durch Freunde/ freundschaftlicher Support) (je 3 Items, Varianzaufklärung von 79%).

Betrachtet man die soziale Unterstützung im Alters- und Geschlechtervergleich, zeigt sich, dass die Frauen beider Altersgruppen signifikant mehr Support von Familie und Freunden erhalten als die Männer (siehe *Abbildung 15*). Zugleich erhalten sowohl Frauen (**) als auch Männer (*) der Altersgruppe 40-65 signifikant mehr freundschaftlichen Support als Frauen und Männer der Altersgruppe 65+.

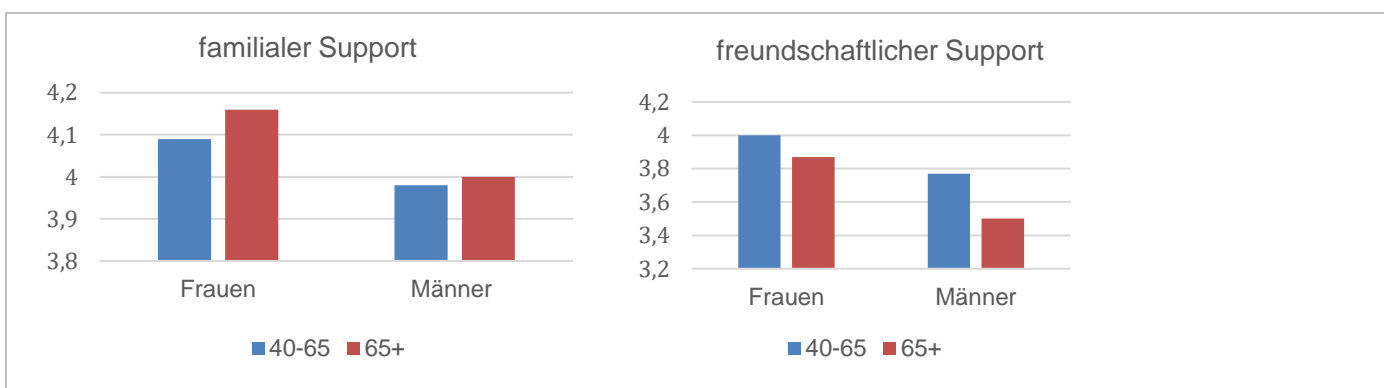


Abbildung 15. Familiäre und freundschaftliche Unterstützung (1 = niemand bis 5= 9 und mehr Personen) nach Alter und Zivilstand.

Die Verheirateten der Altersgruppe 40-65 können auf stärkere familiäre Unterstützung zählen als die Geschiedenen (***) und die Verwitweten (*). Auch in der Altersgruppe 65+ erhalten die Verheirateten stärkere Unterstützung durch die Familie als die Geschiedenen (**) und die Verwitweten (***) derselben Altersstufe (siehe *Tabelle 15*).

Tabelle 15. Familialer und freundschaftlicher Support nach Zivilstand und Alter zur dritten Erhebungswelle

	Geschiedene M	U	Verheiratete M	U	Verwitwete M
Familialer Support (Range 1 -5)					
Altersgruppe 40 – 65	3.85 (1.01)	***	4.41 (0.98)	*	4.11 (0.85)
Altersgruppe 65+	3.91 (1.09)	**	4.26 (0.88)	***	3.98 (1.05)
Freundschaftlicher Support (Range 1-5)					
Altersgruppe 40 – 65	3.88 (1.06)	ns	3.95 (1.12)	ns	4.16 (0.94)
Altersgruppe 65+	3.88 (1.09)	ns	3.66 (1.14)	ns	3.71 (1.07)

5 Charakterisierung der Partnerschaft

5.1 Partnerschaftsdauer, Partnerschaftsglück und sexuelle Zufriedenheit

Zur Analyse der Charakterisierung der Partnerschaft wurden nur die Teilnehmenden berücksichtigt, welche mindestens 15 Jahre lang in einer Partnerschaft leben und nie eine Trennung, Scheidung oder Verwitwung erlebt haben. Dies betrifft 637 Personen, davon 340 Frauen (53%) und 297 Männer (47%).

Die durchschnittliche Partnerschaftsdauer und das Partnerschaftsglück der Teilnehmenden werden in *Tabelle 16* veranschaulicht. Generell bewerteten die langjährig Verheirateten ihre Partnerschaft als relativ glücklich, wobei Männer ihre Partnerschaft als signifikant glücklicher (*) einschätzten als die Frauen.

Tabelle 16. Charakterisierung der Partnerschaft/Ehe

		Frauen	Männer	Total	U
	N	M	M	M	
Partnerschaftsdauer (zwischen 15-70 Jahre)	637	40.5	43.2	41.8	**
Wie glücklich in Partnerschaft? (von 1-10, 10= sehr glücklich)	715	8.3	8.5	8.4	*

Verheiratete und der Verwitwete schätzen das Partnerschaftsglück mit ihrem Ex-Partner / ihrer Ex-Partnerin retrospektiv gleichermassen ein. Zum Untersuchungszeitpunkt der dritten Welle beurteilten die Verheirateten ihr Partnerschaftsglück auf einer Skala von 1-10 (10 = sehr glücklich) mit einem hohen Durchschnittswert von 8.4, die Verwitweten mit einem Durchschnittswert von 8.3. Vergleicht man die Partnerschaftszufriedenheit in den beiden Altersgruppen (40 – 65 / 65 und älter), ergeben sich ebenfalls keine signifikanten Unterschiede. Die retrospektive Partnerschaftszufriedenheit bei den Geschiedenen wurde in der 3. Erhebungswelle nicht erhoben.

In der dritten Erhebungswelle wurden die langjährig Verheirateten auch nach der Zufriedenheit mit der Häufigkeit und der Qualität der sexuellen Kontakte in der Partnerschaft befragt (*Abbildung 16 und 17*). Dabei zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern, sowohl in der Altersgruppe 40 – 65 (*) als auch in der Altersgruppe 65+ (**).

62.2% der Frauen (n = 168) und 50.6% der Männer (n=93) im Alter von 40-60 Jahren sind zufrieden oder sehr zufrieden mit der Häufigkeit des Sexuallebens, während dies bezogen auf die Qualität der sexuellen Kontakte auf 66.7% der Frauen und 65.3% der Männer zutrifft. In der Altersgruppe 60+ zeigen sich deutlichere Geschlechtsunterschiede: 56.4% der Frauen (n = 164) sind zufrieden mit der Häufigkeit der sexuellen Kontakte, während dies nur auf 37.8% der Männer (n= 169) zutrifft. Mit der Qualität des Sexuallebens sind 67.6% der Frauen der Altersgruppe 65+ zufrieden, dies ist auch für 48.2% der Männer der Fall.

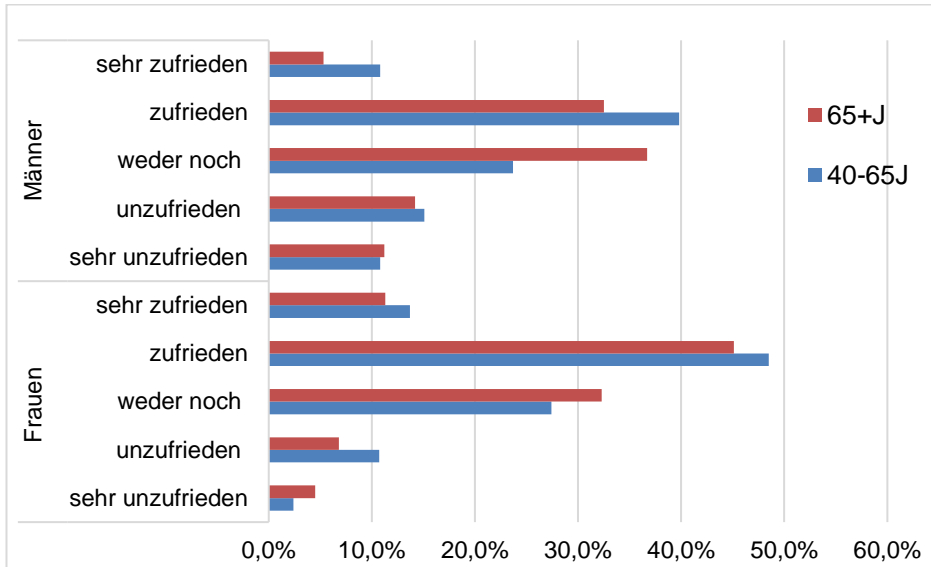


Abbildung 16. Zufriedenheit mit der Häufigkeit des Sexuallebens langjährig Verheirateter (von 1 = sehr unzufrieden bis 5= sehr zufrieden) nach Alter und Geschlecht.

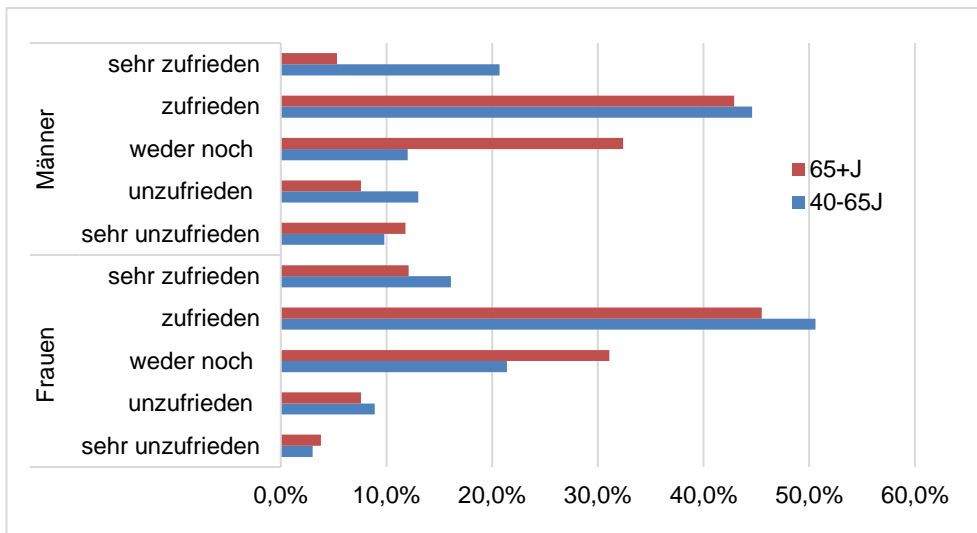


Abbildung 17. Zufriedenheit mit der Qualität des Sexuallebens langjährig Verheirateter (von 1 = sehr unzufrieden bis 5= sehr zufrieden) nach Alter und Geschlecht.

Vergleicht man die Zufriedenheit mit der Quantität und Qualität des Sexuallebens der Verheirateten und der neu (ab 2014) Getrennten / Geschiedenen der Altersgruppe 40 - 65, zeigt sich folgendes Bild (Tabelle 17): 66% der Verheirateten und 44.6% der Geschiedenen sind mit der Häufigkeit der sexuellen Kontakte zufrieden oder sehr zufrieden, wobei der Unterschied über alle Antwortalternativen zwischen den Zivilstandsgruppen nicht signifikant ist. In Bezug auf die Qualität des Sexuallebens zeigen sich hingegen signifikante Unterschiede zwischen den beiden Zivilstandsgruppen (***) : Dies zeigt sich vor allem darin, dass nur rund 18% der Verheirateten nicht mit der Qualität des partnerschaftlichen Sexuallebens zufrieden sind ,während dies für 38% der neu Getrennten / Geschiedenen zutrifft.

Tabelle 17. Zufriedenheit mit Quantität und Qualität partnerschaftlichen Sexuallebens der Altersgruppe 40 – 65 im Zivilstandsgruppenvergleich (Verheiratete / Geschiedene)

Zufriedenheit mit Quantität der sexuellen Kontakte	Verheiratete n (%)	Geschiedene n (%)	U
Sehr unzufrieden	14 (5.4%)	11 (22.0%)	ns
Unzufrieden	27 (10.4%)	8 (16.0%)	
Weder noch	47 (18.1%)	6 (12.0%)	
Zufrieden	126 (48.5%)	22 (44.0%)	
Sehr zufrieden	46 (17.7%)	3 (6.0%)	
Zufriedenheit mit Qualität der sexuellen Kontakte	Verheiratete n (%)	Geschiedene n (%)	U
sehr unzufrieden	14 (5.4%)	6 (12.0%)	***
unzufrieden	32 (12.3%)	9 (18.0%)	
weder noch	68 (26.1%)	11 (22.0%)	
zufrieden	114 (42.5%)	22 (44.0%)	
sehr zufrieden	33 (12.3%)	2 (4.0%)	

5.2 Partnerschaftliche Kommunikation

Ein Kommunikationsstil der positiven Interaktionen ist geprägt von gemeinsamen Diskussionen, Ausdruck von persönlichen Bedürfnissen und Verhandlungen. Ein Kommunikationsstil der negativen (asymmetrischen) Interaktionen hingegen ist durch häufige Kritik, Anklagen und Vermeiden von gemeinsamen Auseinandersetzungen gekennzeichnet. Die langjährig Verheirateten wurden gebeten zu beurteilen (1= „sehr unwahrscheinlich“ – 7=„sehr wahrscheinlich“), wie sie und ihr Partner/ihre Partnerin bei Problemen in der Partnerschaft umgehen. Im Altersgruppenvergleich der Verheirateten zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf negative und positive Interaktionen (*Abbildung 18*). Der Geschlechtervergleich zeigt, dass Männer der Altersgruppe 40 – 65 häufiger (*) einen Kommunikationsstil der positiven Kommunikation angaben; in Bezug auf die Häufigkeit asymmetrischer Kommunikation zeigten sich keine Geschlechtsunterschiede. Ebenso zeigen sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede in den Kommunikationsstilen der Altersgruppe 65+.

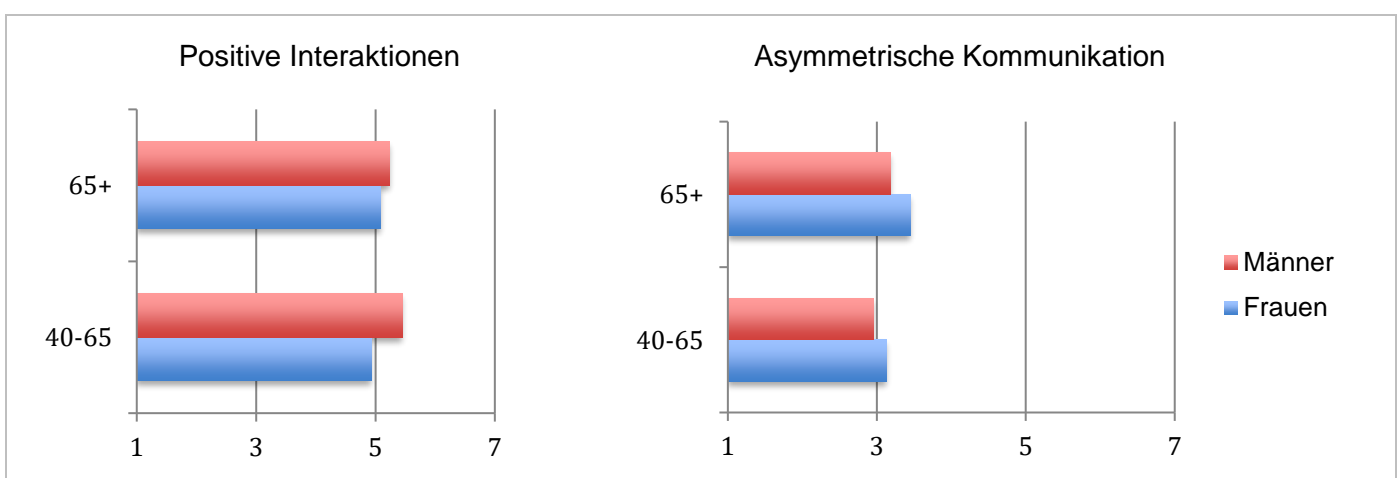


Abbildung 18. Kommunikationsstile nach Geschlecht und Altersgruppe

5.3 Gesundheitszustand des Partners / der Partnerin (2016)

Der Gesundheitszustand des Partners wurde auf einer Skala von 1 = „sehr gut“ bis 5 = „sehr schlecht“ beurteilt. Die Einschätzung des Gesundheitszustandes des Partners unterschied sich in der Altersgruppe 40 – 65 signifikant zwischen den Geschlechtern (*), während dies in der Altersgruppe über 65 Jahre nicht mehr der Fall war. Frauen zwischen 40 – 65 Jahren beurteilen den Gesundheitszustand ihres Partners als signifikant schlechter als die Männer den Gesundheitszustand ihrer Partnerin einschätzen.

Im Altersgruppenvergleich zeigten sich deutliche Unterschiede (***) : Die jüngeren Verheirateten (40-65 jährig) beurteilen den Gesundheitszustand des Partners / der Partnerin ($M = 1.94$) signifikant besser als die Verheirateten im Alter von über 65 Jahren ($M = 2.30$).

5.4 Beziehungstiefs

Die langjährig Verheirateten konnten auf einer Skala von 1 = „nie“ bis 5 = „sehr oft“ angeben, wie häufig sie in ihrer Partnerschaft schwierige Zeiten erlebt haben. Die Häufigkeit der Beziehungstiefs der befragten Personen im mittleren und höheren Alter ist in *Abbildung 19* dargestellt. Bei den Personen im mittleren Alter (40-65 jährig) zeigten sich keine signifikanten Geschlechterunterschiede. In der älteren Altersgruppe (65+) berichteten Frauen bedeutsam(**) mehr Beziehungstiefs als die Männer.

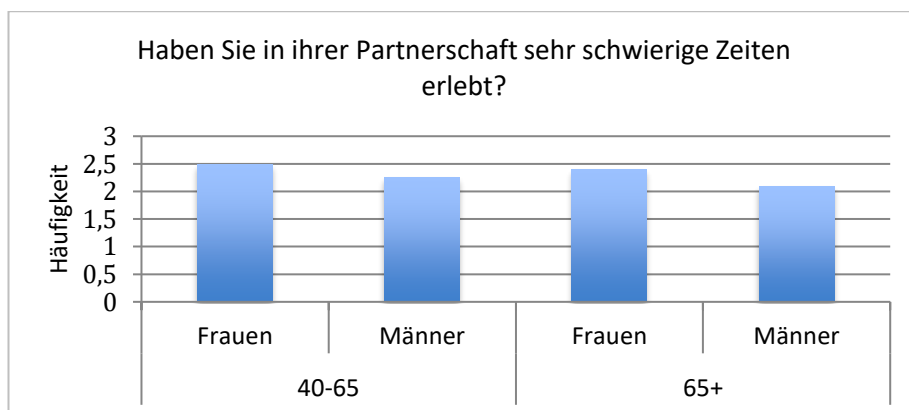


Abbildung 19. Häufigkeit der Beziehungstiefs langjährig Verheirateter im Alters- und Geschlechtervergleich

5.5 Wunsch nach neuem Partner

Die geschiedenen und verwitweten Personen, welche aktuell nicht in Partnerschaft leben, konnten Auskunft darüber geben, ob sie sich eine neue Partnerschaft wünschen (*Abbildung 20*). 311 Geschiedene, davon 234 Frauen (75%) sowie 263 Verwitwete, davon 181 Frauen (69%) beantworteten die Frage. Insgesamt wünschen sich rund 72% der Geschiedenen und 34% der Verwitweten zumindest manchmal eine neue Partnerschaft.

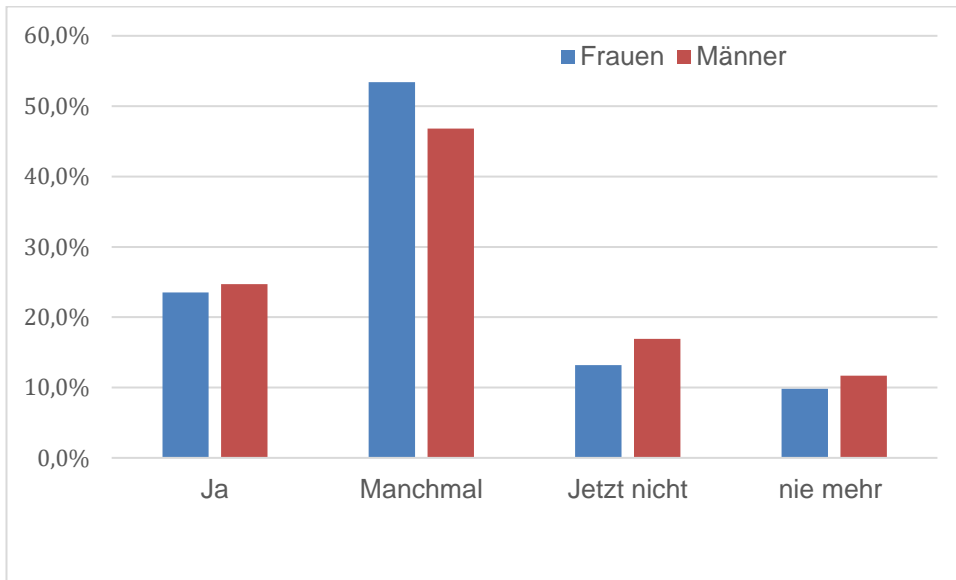


Abbildung 20. Häufigkeit des Partnerwunsches geschiedener Personen

Die Partnersuche wird auf verschiedenen Wegen angegangen, wobei der Freundeskreis die beliebteste Form darstellt (Abbildung 21).

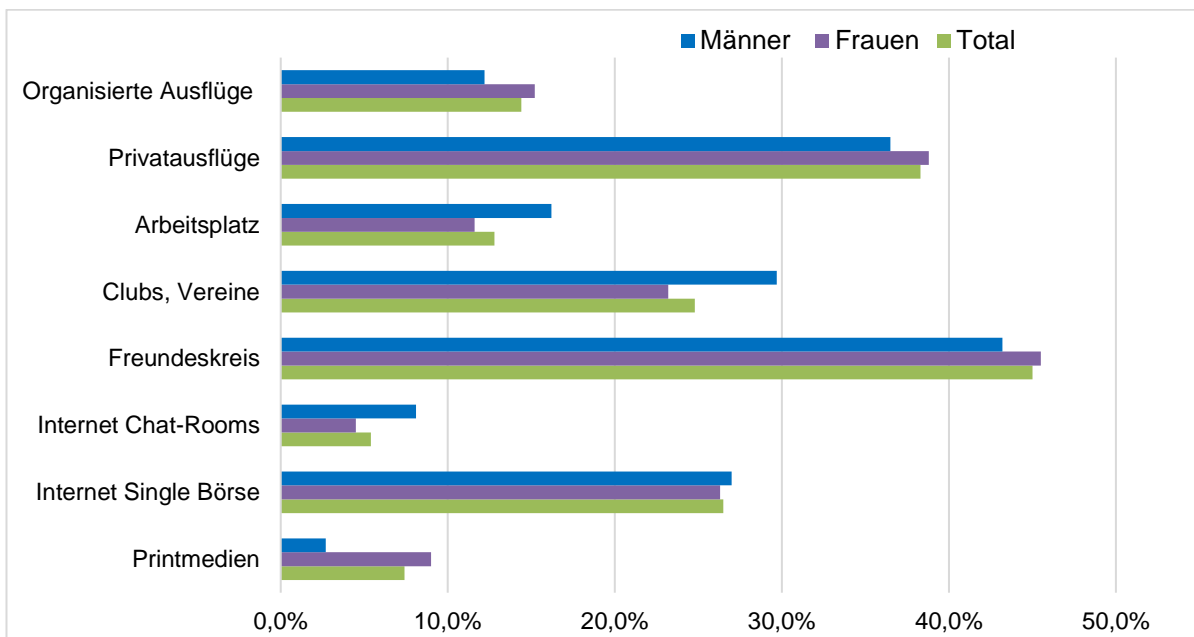


Abbildung 21. Wege der Partnersuche geschiedener Personen.

Werden Geschiedene und Verwitwete befragt, wie sie sich die neue Partnerschaft vorstellen, respektive welchen Zweck sie damit verfolgen, zeigt sich folgendes Bild (Abbildung 22):

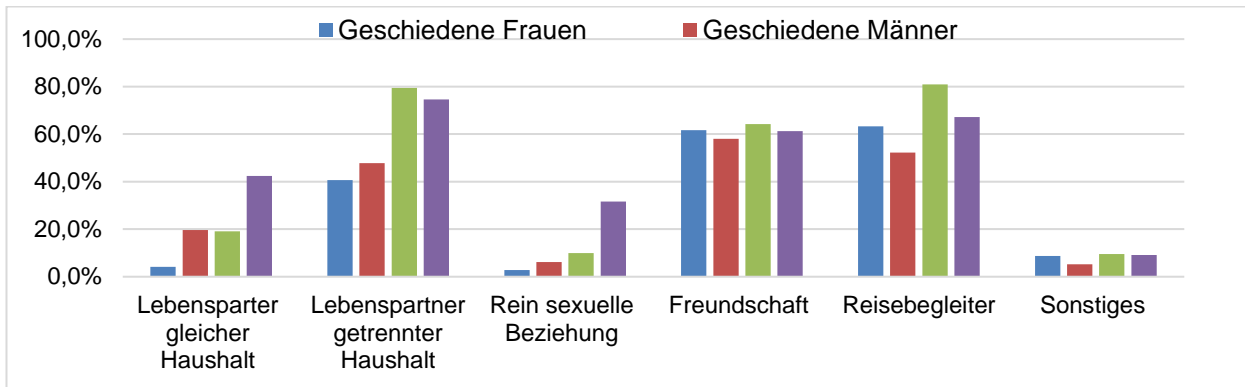


Abbildung 22. Art der gewünschten Partnerschaft nach Geschlecht und Zivilstand

Ein neuer Lebenspartner oder eine neue Lebenspartnerin wird von den Verwitweten häufiger gesucht als von den Geschiedenen. Freundschaftliche Kontakte und Begleiter für gemeinsame Reisen sind sowohl für Geschiedene als auch für Verwitwete von grossem Interesse.

6 Charakterisierung von Trennung und Scheidung

6.1 Partnerschaftsdauer, Entwicklung in und Zufriedenheit mit der Ex-Partnerschaft

In *Tabelle 18* werden die durchschnittliche Partnerschaftsdauer bis zur Trennung, die wahrgenommenen Entwicklungsmöglichkeiten in der Ex-Partnerschaft, die Zufriedenheit mit der Sexualität und die allgemeine partnerschaftliche Zufriedenheit abgebildet. Die Ex-Partnerschaft der getrennten/geschiedenen Personen dauerte im Mittel 21 Jahre, wobei die befragten Frauen eine signifikant längere Partnerschaftsdauer erwähnten als die Männer (**). In Bezug auf die Entwicklungsmöglichkeit in der Partnerschaft und die Zufriedenheit mit dem Sexualleben zeigten sich keine Geschlechtsunterschiede.

Tabelle 18. Die Partnerschaft im Rückblick

	Frauen M (SD)	Männer M (SD)	Total M (SD)	U
Partnerschaftsdauer (zwischen 1 – 55 Jahre)	21.91 (8.99)	20.00 (10.38)	21.22 (9.54)	**
Entwicklungsmöglichkeiten in der Ex-Partnerschaft (1 ;Nein' – 5, ‚Ja‘)	2.47 (1.08)	2.88 (1.23)	2.60 (1.14)	ns
Zufriedenheit mit Quantität der Sexualität in der Ex-Partnerschaft (1,sehr unzufrieden' – 5 ‚sehr zufrieden‘)	2.95 (1.16)	3.02(1.21)	2.97 (1.17)	ns
Zufriedenheit mit Qualität der Sexualität in der Ex-Partnerschaft (1,sehr unzufrieden' – 5 ‚sehr zufrieden‘)	3.08 (1.16)	2.91 (1.22)	2.94 (1.17)	ns

6.2 Partnerschaftliche Kommunikation in der Ex-Partnerschaft

Die 87 neu (bzw. nach 2014) getrennten/geschiedenen Personen wurden gebeten zu beurteilen (1= „sehr unwahrscheinlich“ – 7=„sehr wahrscheinlich“), wie sie mit Ihrem Ex-Partner/ihrer Ex-Partnerin bei Problemen in der Partnerschaft umgegangen sind (*Abbildung 23*). Dabei zeigt sich, dass Getrennte/Geschiedene deutlich

seltener (***) einen positiven Interaktionsstil aufwiesen als die langjährig Verheirateten (mit 320 Frauen und 284 Männern). Innerhalb der Gruppe der getrennten/geschiedenen Personen berichteten Männer ($n=23$) im Schnitt über signifikant (**) mehr positive Interaktionen in der Ex-Partnerschaft als Frauen ($n=55$).

Bezüglich des asymmetrischen Kommunikationsstils berichten die neu Getrennten/Geschiedenen nicht signifikant häufiger von negativen Interaktionen als Verheiratete. Männer und Frauen innerhalb der Gruppe der Getrennten/Geschiedenen unterscheiden sich dabei ebenfalls nicht.

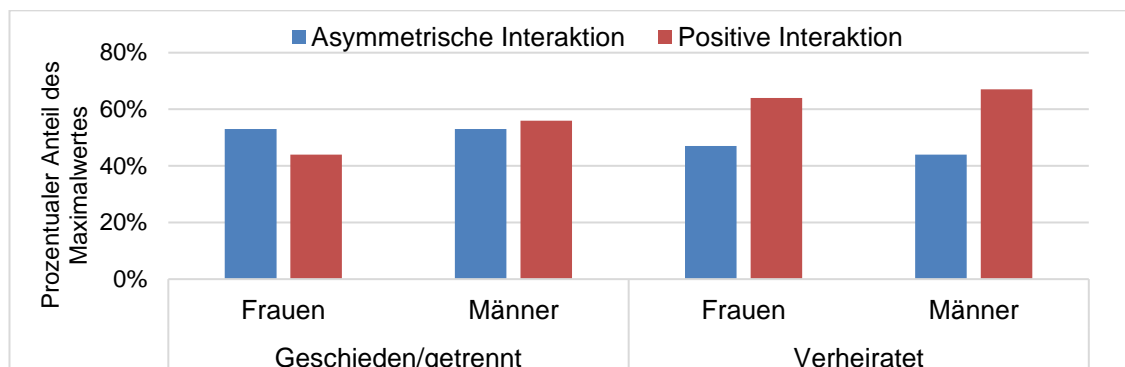


Abbildung 23. Kommunikation in der Ex-Partnerschaft, nach Zivilstatus und Geschlecht

6.3 Erwartbarkeit und Initiatoren der Trennung

54 Frauen und 23 Männer, die sich nach 2014 trennen oder scheiden liessen, nahmen Stellung zur Frage, ob die partnerschaftliche Trennung überraschend kam. In *Abbildung 24* wird ersichtlich, dass die Trennung für die Frauen signifikant häufiger (*) unerwartet kam als für die Männer. Fast die Hälfte aller Frauen hat nicht mit einer Trennung gerechnet, während für 78% der Männer eine partnerschaftliche Trennung ganz oder teilweise erwartet wurde.

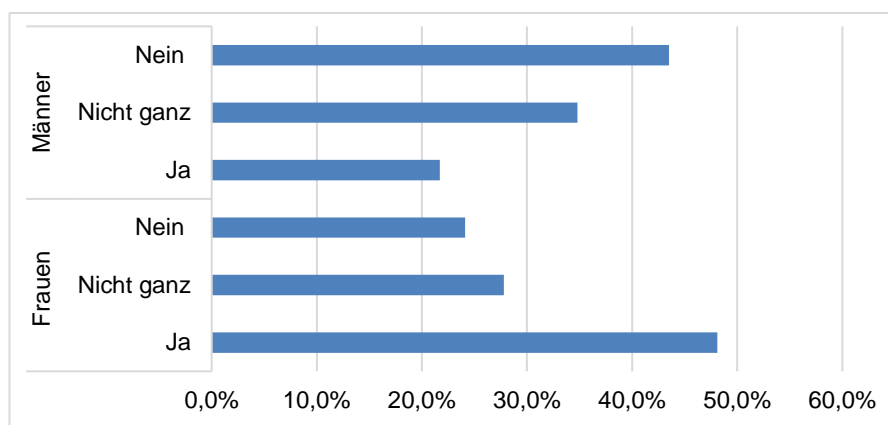


Abbildung 24. Antizipierbarkeit der Trennung nach Geschlecht.

In Bezug auf den Initiatorstatus der Trennung zeigte sich bei den neu Getrennten / neu Geschiedenen folgendes Bild (siehe *Abbildung 25*): Während Frauen und Männer ungefähr gleich häufig angeben, selbst Initianten der Trennung gewesen zu sein, gaben die Männer häufiger an, dass die Entscheidung von beiden Partnern ausging, während die Frauen überwiegend der Meinung waren, dass der Ex-Partner die Trennung initiiert hat.

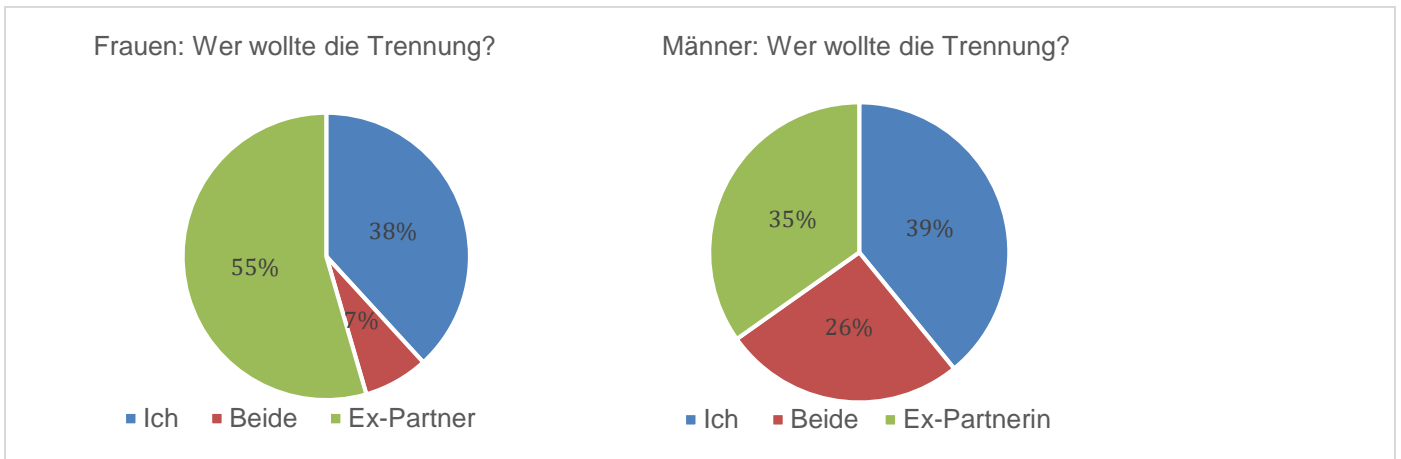


Abbildung 25. Initiatorstatus der Trennung nach Geschlecht.

6.4 Kontakt zu Ex-Partner/ Ex-Partnerin

In *Abbildung 26* ist die Häufigkeit des Kontakts mit dem Ex-Partner / der Ex-Partnerin – getrennt nach Altersgruppen – dargestellt. In der mittleren Altersgruppe (40-65 Jahre) der getrennten/geschiedenen Stichprobe standen 68 % ($n=330$) im Kontakt zum Ex-Partner/zur Ex-Partnerin, 32 % ($n=153$) hatte keinen Kontakt mehr. In der Altersgruppe 65+ hielten 58% der Befragten ($n = 64$) den Kontakt zum Ex-Partner oder zur Ex-Partnerin aufrecht, 42% ($n = 47$) hatten den Kontakt abgebrochen.

Nur ein kleiner Bruchteil aller Personen gab an, mit dem Ex-Partner/der Ex-Partnerin täglich im Kontakt zu stehen (4% in der Altersgruppe 40 – 65 Jahre / 2% in der Altersgruppe 65+ Jahre). Die meisten Befragten beider Altersgruppen halten höchstens monatlich oder jährlich mit ihrem Ex-Partner / ihrer Ex-Partnerin Kontakt (67% bzw. 72%). Die Geschlechter unterschieden sich in beiden Altersgruppen nicht signifikant voneinander bezüglich der Kontakthäufigkeit.

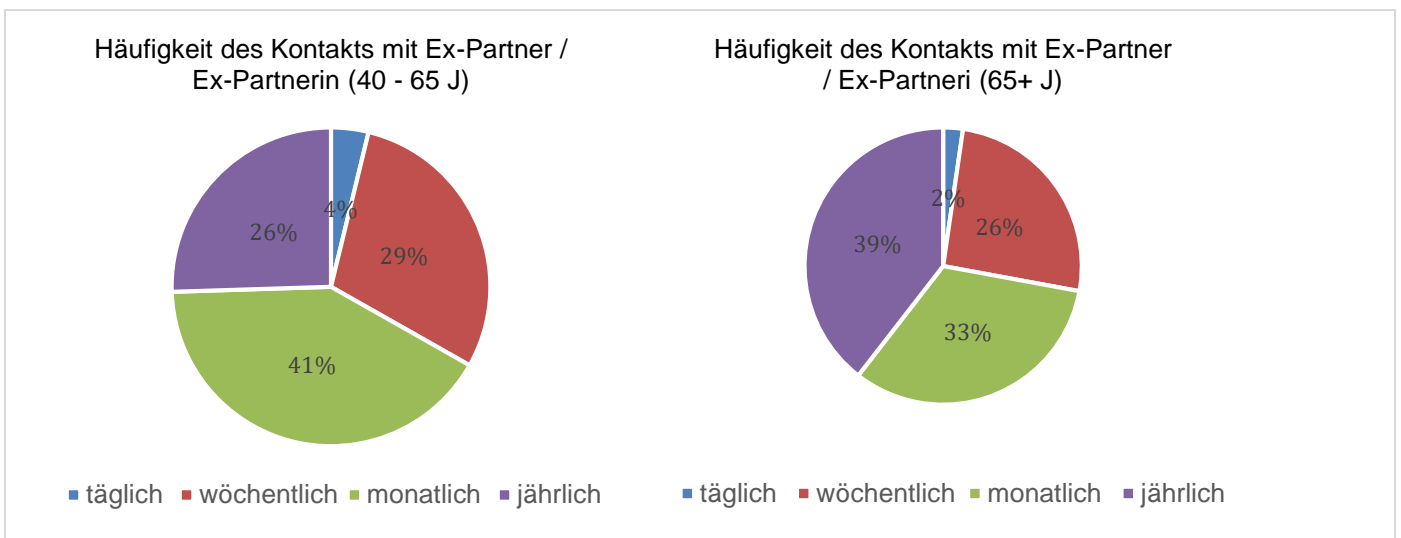


Abbildung 26. Häufigkeit des Kontaktes mit Ex-Partner/Ex-Partnerin

Zwischen der Kontakthäufigkeit und dem Wohlbefinden (Lebenszufriedenheit, depressive Symptome, soziale und emotionale Einsamkeit sowie Hoffnungslosigkeit) zeigten sich in beiden Altersgruppen keine signifikanten Zusammenhänge.

Die getrennten/geschiedenen Personen wurden ausserdem gefragt, wie sie den Kontakt zum Ex-Partner/zur Ex-Partnerin erleben. In beiden Altersgruppen gab die Mehrheit der Befragten an, einen guten Kontakt zum Ex-Partner / zur Ex-Partnerin aufrecht zu erhalten. Hingegen bezeichneten 28% der Befragten in der Altersgruppe 40-65 Jahre und 25% in der Altersgruppe 65+ Jahre den Kontakt als „äusserst angespannt“ bis „angespannt“ (Abbildung). Die Geschlechter unterschieden sich in beiden Altersgruppen nicht in der Einschätzung der Kontaktqualität mit dem Ex-Partner / der Ex-Partnerin.

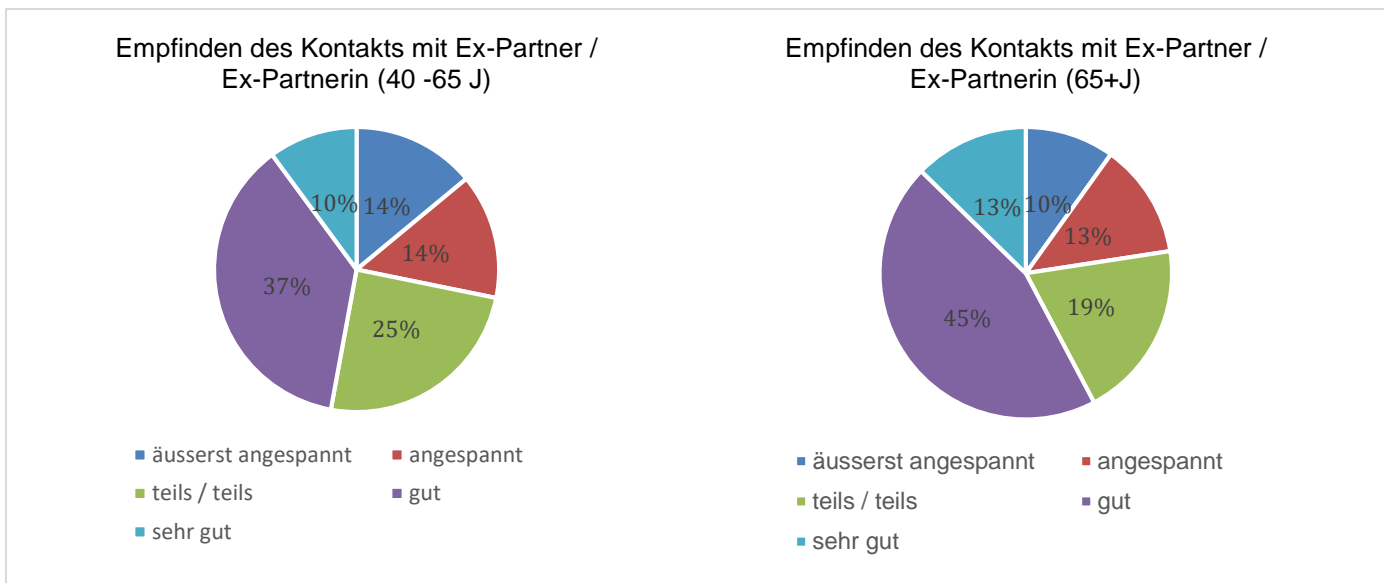


Abbildung 27. Empfinden des Kontaktes mit Ex-Partner/Ex-Partnerin

Ein positiveres Empfinden des Kontaktes mit dem Ex-Partner/der Ex-Partnerin stand in der Altersgruppe im Zusammenhang mit niedrigeren Werten in depressiven Symptomen (**) und Hoffnungslosigkeit (**) sowie emotionaler Einsamkeit (*) und war mit höherer Lebenszufriedenheit (**) assoziiert. In der Altersgruppe 65+ zeigte sich einzig eine signifikante negative Korrelation (*) zwischen emotionaler Einsamkeit und Qualität des Kontakts mit dem Ex-Partner / der Ex-Partnerin. Alle andern Wohlbefindensmasse zeigten keinen Zusammenhang mit der Kontaktqualität.

6.5 Die Trennung und ihre Bewältigung im Verlauf

6.5.1 Scheidungsgründe im Geschlechtervergleich

Während in der zweiten Erhebungswelle die Trennungsgründe erhoben wurden, wurden in der dritten Erhebungswelle nur mehr die Scheidungsgründe erfragt, wobei mehrere Antwortalternativen gewählt werden konnten. Rund 63% der Befragten gaben an, dass die Scheidung dem Wunsch nach einer formalen Trennung entsprach. Es zeigten sich keine Geschlechtsunterschiede in der Angabe der Scheidungsgründe.

6.5.2 Individuelle Bewältigungsstrategien vor der Trennung

Die Personen, welche nach 2014 eine Trennung oder Scheidung erlebt haben, wurden 2016 hinsichtlich ihrer Strategien zur Verbesserung der partnerschaftlichen Situation vor der Trennung befragt (Tabelle 19). Dabei waren Mehrfachnennungen möglich.

Tabelle 19. Individuelle Bewältigungsstrategien vor der Trennung (Mehrfachnennungen möglich)

	Frauen <i>n</i> (%)	Männer <i>n</i> (%)	Total <i>N</i> (%)	Chi
Gespräch mit Partner / Partnerin gesucht	40 (72.7%)	13 (56.5%)		ns
Gespräch mit Bekannten / Freunden gesucht	35 (63.6%)	8 (34.8%)		
Professionelle Beratung aufgesucht	31 (56.4%)	9 (39.1%)		***
Nichts unternommen	2 (3.6%)	3 (13.0%)		***

6.5.3 Inanspruchnahme von Hilfe für die Bewältigung der Trennung

Tabelle zeigt, dass 11.8 % der neu getrennt lebenden / geschiedenen Personen angab, kein Bedürfnis gehabt zu haben, hinsichtlich der Bewältigung der Trennung etwas zu unternehmen. Knapp ein Drittel (28.9%) der getrennten/geschiedenen Personen versuchte, den Verlust alleine zu bewältigen. Die Mehrheit der Befragten suchte Unterstützung und Trost bei der Familie (39.5 %) und/ oder bei Freunden und Bekannten (55.3%). Die Inanspruchnahme von professioneller Hilfe wurde von mehr als der Hälfte (61.8%) der getrennten/geschiedenen Personen genannt. Lediglich 6.6 % der Befragten gab an, Unterstützung und Trost durch die kirchliche Seelsorge gesucht zu haben.

Frauen berichteten signifikant häufiger von der Unterstützung durch die Familie (*) und von Inanspruchnahme professioneller Hilfe (**) als Männer. Hingegen gaben Männer deutlich häufiger (**) an, kein Bedürfnis mehr verspürt zu haben um diesbezüglich etwas zu unternehmen.

Tabelle 20. Inanspruchnahme von Hilfe nach der Trennung (Mehrfachnennungen möglich) Welle 3

	Frauen <i>n</i> (%)	Männer <i>n</i> (%)	Total <i>N</i> (%)	Chi
Kein Bedürfnis, diesbezüglich etwas zu unternehmen	2 (3.7%)	7 (31.8%)	9 (11.8%)	**
Versuchte alleine zurecht kommen	13 (24.1%)	9 (40.9%)	22 (29.8%)	ns
Suchte Unterstützung & Trost von:				
- Familie	26 (48.1%)	4 (18.2%)	30 (39.5%)	*
- Freunde & Bekannte	33 (61.1%)	9 (40.9%)	42 (55.3%)	ns
- Kirchliche Seelsorge	3 (5.6%)	2 (9.1%)	5 (6.6%)	ns
Suchte Professionelle Hilfe	39(72.2%)	8 (36.4%)	47 (61.8%)	**

7 Charakterisierung der neu Verwitweten

In diesem Kapitel werden die Verwitweten im Alter von über 65 Jahren betrachtet. Dabei werden Personen, deren Verwitwung weniger als 5 Jahre zurückliegt ($n = 79$, 61 Frauen und 18 Männer) und die Personen, die länger als 5 Jahre verwitwet sind ($n = 290$, 156 Frauen und 134 Männer), für einige Themenbereiche getrennt betrachtet. Zudem wurden bestimmte Fragen nur an die Personen gerichtet, die ihre Partnerin / ihren Partner zwischen der zweiten und dritten Erhebungswelle verloren haben. Diese Gruppe wird bei den betreffenden Analysen jeweils als „neu Verwitwete“ deklariert.

7.1 Rückblick auf die Partnerschaft

Partnerschaftsdauer der neu Verwitweten

Die Partnerschaftsdauer der neu verwitweten Personen (zwischen 2014 und 2016) betrug durchschnittlich 47.4 Jahre (SD= 11.59 Jahre), wobei sich die Partnerschaftsdauer zwischen Männern und Frauen nicht signifikant unterschied.

Grosse Liebe (neu Verwitwete)

Die Frage, ob der verstorbene Partner/die verstorbene Partnerin die ‚Grosse Liebe‘ war, wurde von den Personen, die ihre Partnerin / ihren Partner zwischen 2014 und 2016 verloren haben, von 84.6% mit „Ja“ beantwortet, wobei sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede zeigten.

Zufriedenheit mit der Partnerschaft

In der *Abbildung 28* wird die Zufriedenheit mit der Partnerschaft der Verwitweten (1= sehr unglücklich bis 10 = sehr glücklich) dargestellt. In der Gruppe, in der der Todesfall länger als fünf Jahre zurückliegt, gaben die Männer eine signifikant (***) höhere Partnerschaftszufriedenheit an als die Frauen. In der Gruppe, in der der Todesfall weniger lang als fünf Jahre zurückliegt, zeigte sich ein tendenziell ähnlicher Unterschied, der jedoch nicht mehr signifikant wurde.

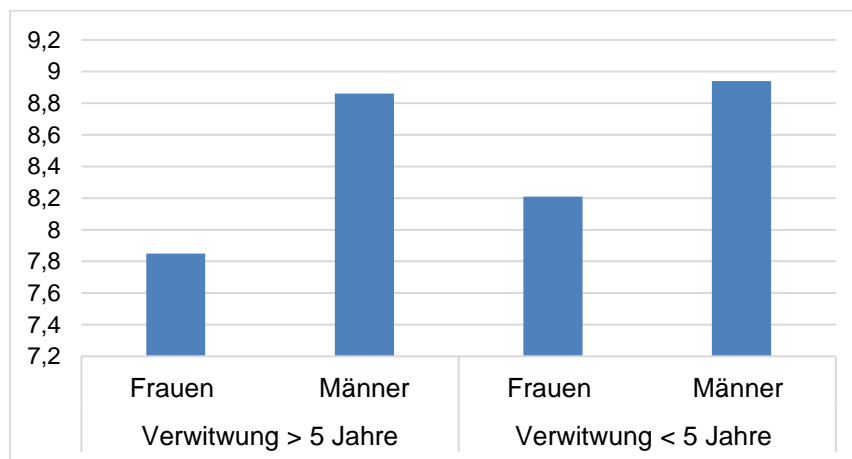


Abbildung 28. Die Partnerschaftszufriedenheit im Rückblick (1= sehr unglücklich bis 10 = sehr glücklich) 2016

7.2 Die Verlusterfahrung und ihre Bewältigung

7.2.1 Hilfs- und Pflegebedürftigkeit des Partners/der Partnerin vor dem Tod (neu Verwitwete)

Die Frage, ob der verstorbene Partner/die verstorbene Partnerin vor seinem/ihrer Tod hilf- und pflegebedürftig war, wurde von insgesamt 65% der neu verwitweten Personen bejaht, wobei sich ein tendenzieller Geschlechtsunterschied zeigte: 62 % aller verwitweten Männer und 67% aller verwitweten Frauen berichteten davon, dass ihre verstorbene Partnerin / ihr Partner vor dem Tod hilf- bzw. pflegebedürftig war. Die verschiedenen Antwortoptionen zur Einschätzung der Hilfs- und Pflegebedürftigkeit des verstorbenen Partners/der Partnerin sind der *Abbildung 29* zu entnehmen.



Abbildung 29. Pflegebedürftigkeit des verstorbenen Partners/der verstorbenen Partnerin 2016

82% der neu Verwitweten (81% der Frauen und 83% der Männer) übernahmen selbst zumindest teilweise die Pflege ihres Partners / ihrer Partnerin; dies für eine durchschnittliche Dauer von rund fünf Jahren, wobei sich keine Geschlechtsunterschiede zeigten.

7.2.2 Todesursache des verstorbenen Partners/der Partnerin (neu Verwitwete)

Als häufigste Todesursache des Partners bzw. der Partnerin wurden sowohl von den zwischen 2014 und 2016 neu verwitweten Männern als auch von den Frauen Krebserkrankungen angegeben, gefolgt von Herz-Kreislauf-Erkrankungen und anderen Leiden. Von einer demenziellen Erkrankung oder einer Atemwegs-Erkrankung wurde seltener berichtet. Bezüglich der Todesursache zeigten sich zwar keine signifikanten Geschlechterunterschiede, Frauen starben jedoch tendenziell häufiger an einer Krebs-Erkrankung als Männer, während Männer tendenziell häufiger durch eine Herz-Kreislauf-Erkrankung den Tod fanden (Abbildung 30).

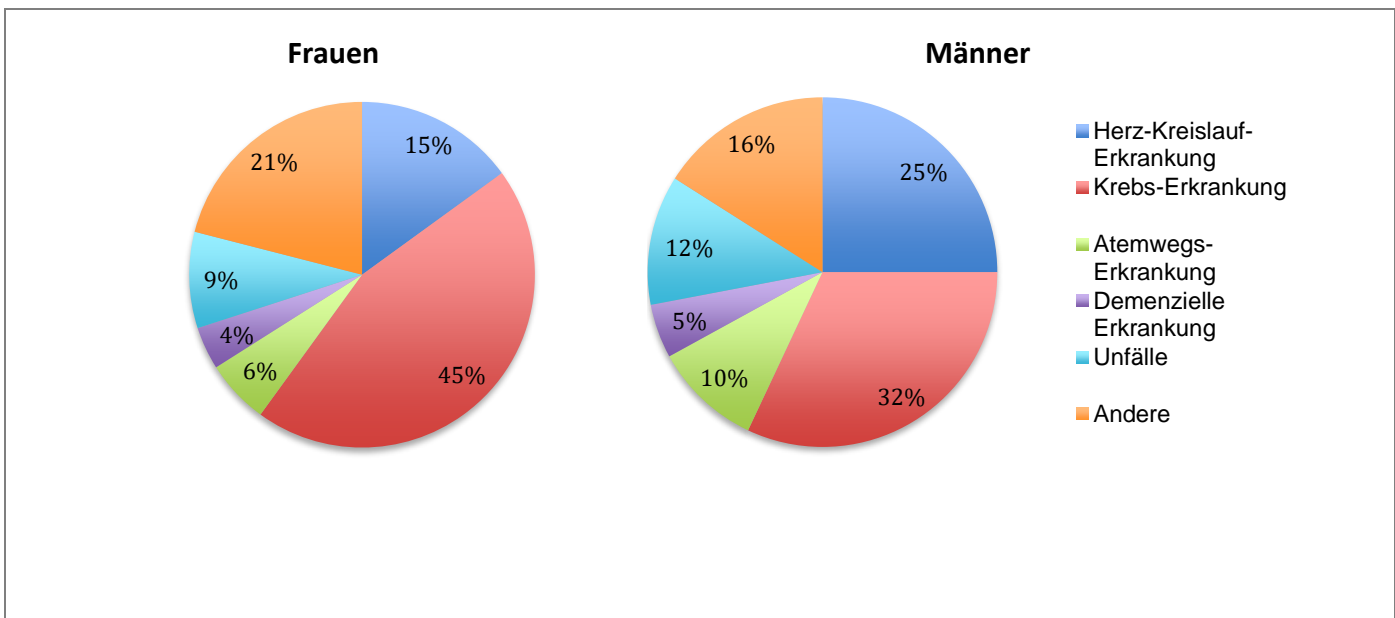


Abbildung 30. Todesursachen nach Geschlecht

7.2.3 Vorhersehbarkeit und Erleben des Verlusts

Die Vorhersehbarkeit des Todesfalls wurde in der dritten Erhebungswelle nur bei den neu Verwitweten erfragt. Die Mehrheit der zwischen 2014 und 2016 Verwitweten (61%) gab an, dass der Tod des Partners/der Partnerin nicht unerwartet war. Verwitwete Männer und Frauen unterschieden sich in diesen Angaben nicht signifikant voneinander.

Tabelle 21 zeigt, dass der Tod des Partners/der Partnerin bei Personen, deren Verwitwung länger als 5 Jahre zurückliegt, generell eher als negativ oder neutral erlebt wurde, während sich negative und neutrale Valenz bei den neu Verwitweten eher die Waage hielten. Die grosse Standardabweichung der durchschnittlichen emotionalen Valenz (*SD*) spricht dafür, dass der erlebte Verlust individuell sehr unterschiedlich empfunden wurde. Es zeigten sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede im Erleben des Verlusts.

Tabelle 21. Durchschnittliche Valenz des Verlusterlebnisses im zeitlichen Verlauf

	Verwitwung mehr als 5 Jahre zurückliegend <i>M (SD)</i>	Verwitwung weniger als 5 Jahre zurückliegend <i>M (SD)</i>	
Valenz des Verlusterlebnisses (1, ‚sehr negativ‘ bis 10, ‚sehr positiv‘)	3.95 (2.66)	4.25 (2.63)	ns
	Häufigkeit (%)	Häufigkeit (%)	ns
Negative Valenz (1-3)	52%	42%	
Neutrale Valenz (4- 7)	34%	44%	
Positive Valenz (8-10)	14%	14%	

Wie schon in den früheren Befragungen (t1 und t2) zeigte sich, dass ein unerwarteter Verlust ($M = 3.14$, $SD = 2.41$) signifikant (***) negativer erlebt wurde als ein absehbarer Tod ($M = 4.27$, $SD = 2.61$).

Gründe für das emotionale Erleben des Verlusts

Die verwitweten Personen konnten in einem offenen Antwortformat den Hauptgrund für die angegebene emotionale Valenz angeben. In *Tabelle 22* werden die kategorisierten Stellungnahmen der Verwitweten unterunterteilt nach negativer Valenz (Werte 1-3), neutraler Valenz (Werte von 4-7) und positiver Valenz. In der dritten Welle ergaben sich keine signifikanten Geschlechtsunterschiede in Bezug auf die Kategorisierung von Gründen der negativen, neutralen oder positiven Valenz. Betrachtet man die Häufigkeit der einzelnen Gründe, unterschieden sich Frauen und Männer in Bezug auf die negative Valenz insofern, dass verwitwete Männer häufiger keine Gründe nannten oder die Erlösung von einer schweren Erkrankung erwähnten, während seltener ein unerwarteter Tod ohne Abschied als Grund genannt wurden. Als Grund für eine neutrale Valenz erwähnten Frauen häufiger die Akzeptanz des Unvermeidlichen und weniger häufig die Erlösung nach einem langjährigen Leiden als Grund. Männer gaben als Grund für eine positive Valenz seltener die Akzeptanz des Unvermeidlichen an als Frauen.

Tabelle 22. „Wie haben Sie persönlich diesen Verlust erlebt? Können Sie den Hauptgrund dafür nennen?“

	Total 2016 N (%)
Negative emotionale Valenz (1-3) , n = 183	
Alleinsein, Einsamkeit	24 (13.1%)
Vermissen der Gemeinsamkeit und Harmonie	32 (17.5%)
Unerwarteter Tod, kein Abschied	28 (15.3%)
Schwere Erkrankung, Erlösung von Leiden	15 (8.2%)
Sonstige Gründe (z.B. Vermissen der Liebe, Inakzeptanz)	19 (10.4%)
Keine Angabe	65 (35.5%)
Neutrale emotionale Valenz (4-7), n = 120	
Erlösung, langjährige Krankheit, Leiden	22 (18.3%)
Akzeptanz des Unvermeidlichen	22 (18.3%)
Einsamkeit, Alleinsein	5 (4.2%)
Sonstige Gründe (z.B. Vermissen der Liebe, Inakzeptanz)	12 (10.0%)
Keine Angabe	59 (49.2%)
Positive emotionale Valenz (8-10), n = 44	
Erlösung, lange Krankheit, Pflege	25 (56.8%)
Lange Partnerschaft, gegenseitige Stütze	2 (4.5%)
Akzeptanz des Unvermeidlichen	4 (9.1%)
Sonstige Gründe (z.B. Vermissen der Liebe, Inakzeptanz)	4 (9.1%)
Keine Angabe	9 (20.5%)

7.2.4 Bewältigungsstrategien

Tabelle 23 zeigt, dass in beiden Altersgruppen die Mehrheit der Verwitweten versuchte, den Verlust selbständig zu bewältigen und / oder Unterstützung und Trost bei der Familie suchte. Für die Betroffenen der Altersgruppe 40 – 65 waren vor allem auch Freunde und Bekannte wichtig als Unterstützung bei der Verlustbewältigung. In der Altersgruppe 40-65 zeigte sich einzig in der Inanspruchnahme der kirchlichen Seelsorge ein Geschlechterunterschied; Männer suchten häufiger Rat bei der kirchlichen Seelsorge als Frauen. In der Altersgruppe 65+ gaben die Männer signifikant häufiger als die Frauen an, den Verlust selbständig zu bewältigen, während die Frauen signifikant häufiger professionelle Hilfe in Anspruch nahmen und Unterstützung innerhalb der Familie suchten.

Auch zum dritten Untersuchungszeitpunkt wurden die Verwitweten zusätzlich (in einem offenen Antwortformat) gebeten anzugeben, welche Bewältigungsstrategien Sie in *ausserdem* angewandt haben, um mit dem Partnerverlust zurecht zu kommen. Dreissig Frauen und neun Männer haben dazu Stellung genommen. Mehr als die Hälfte (56.4%) der verwitweten Personen wandten selbstregulative Bewältigungsstrategien („Selbsthilfe“) an, wobei diese Option von den Frauen häufiger beschrieben wurde. Die Verwitweten scheinen zusätzlich häufig von vielfältiger Unterstützung Gebrauch zu machen. Verschiedenste Personengruppen (Kinder, neuer Partner/neue Partnerin, Nachbarschaft etc.) halfen nach Angaben der verwitweten Personen das Verlusterlebnis und die daraus resultierende neue Situation zu bewältigen. Hier zeigten sich wiederum interessante Geschlechtsunterschiede: 22% der Männer berichteten von der Unterstützung durch eine neue Partnerschaft, während keine der Frauen die Unterstützung durch einen neuen Partner erwähnte. Nur von Frauen genannt dagegen war die Unterstützung durch eigene Kinder (3.3%) und die Unterstützung durch professionelle Beratung (10%).

Tabelle 23. Inanspruchnahme von Hilfe für Bewältigung des Verlusts, 3. Erhebungswelle (2016)

Altersgruppe 40 -65	Frauen n (%)	Männer n (%)	Total N (%)	
Versuchte alleine zurechtkommen	20 (47.6%)	4 (44.4%)	24 (47.1%)	ns
Suchte Unterstützung & Trost von:				
- Familie	23 (54.8%)	6 (66.7%)	29 (56.9%)	ns
- Freunde & Bekannte	25 (59.5%)	6 (66.7%)	31 (60.8%)	ns
- Kirchliche Seelsorge	2 (4.8%)	3 (33.3%)	5 (9.8%)	*
Suchte professionelle Hilfe	17 (40.5%)	1 (11.1%)	18 (35.3)	ns

Altersgruppe 65+ (N =	Frauen n (%)	Männer n (%)	Total N (%)	
Versuchte alleine zurechtkommen	120 (60.3%)	97 (75.8%)	217 (66.4%)	**
Suchte Unterstützung & Trost von:				
- Familie	115 (58.1%)	54 (41.9%)	169 (51.7%)	**
- Freunde & Bekannte	63 (31.7%)	36 (27.9%)	99 (30.2%)	ns
- Kirchliche Seelsorge	14 (7.0%)	7 (5.4%)	21 (6.4%)	ns
Suchte professionelle Hilfe	29 (14.6%)	5 (3.9%)	34 (10.4%)	**

7.2.5 Zeitdauer, um über den Verlust hinweg zu kommen

Die verwitweten Personen wurden gebeten anzugeben, wie lange Sie *aus heutiger Sicht* gebraucht hatten, um psychisch über den Verlust des Partners/der Partnerin hinwegzukommen. Die Ergebnisse sind in *Abbildung 31* ersichtlich.

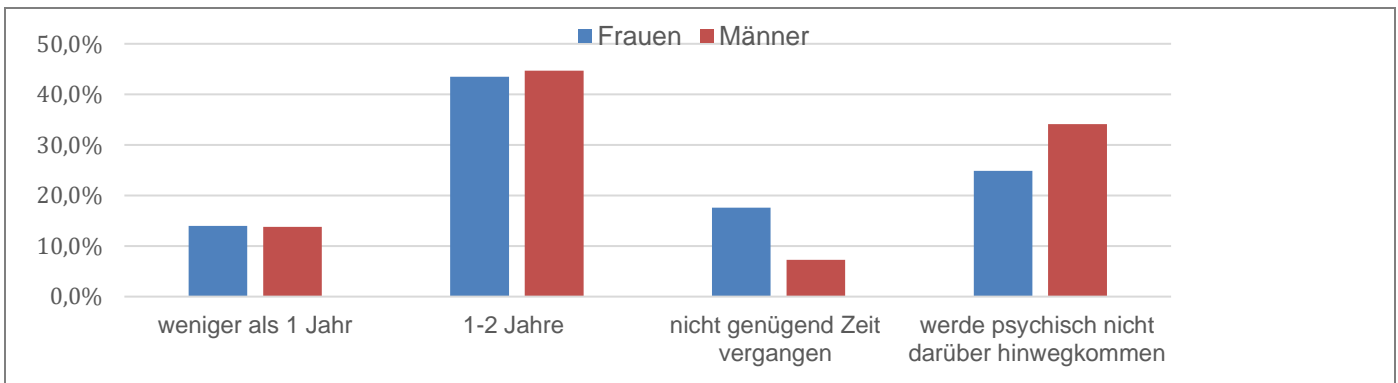


Abbildung 31. Zeitdauer, um über den Partnerverlust hinweg zu kommen nach Geschlecht (Altersgruppe 65+)

Über ein Drittel der Verwitweten gab zum dritten Erhebungszeitpunkt (2016) an, dass noch nicht genügend Zeit vergangen sei, um über den Verlust hinwegzukommen oder dass sie wohl nie richtig über den Verlust des Partners/der Partnerin hinwegkämen. Dies betraf häufiger die Frauen als die Männer (*).

8 Fazit

Die Ergebnisse zeigen ein facettenreiches Bild der Partnerschaft und der damit verbundenen Verlusterfahrungen im mittleren und höheren Lebensalter. Nach wie vor zeigen sich bekannte Geschlechterunterschiede, wobei Frauen zumeist reichere soziale Netzwerke haben als Männer und somit eine bessere Unterstützung erhalten. Bei den Altersunterschieden zeigt sich sehr schön, wie ältere Personen bei der Wohlbefindens-Regulation von ihrer Lebenserfahrung zehren können. Leute mittleren Alters hingegen sind weit mehr unter Druck im Falle von partnerschaftlichen Transitionen, nicht zuletzt aufgrund ihres grösseren Eingebundenseins in soziale Rollen. Insgesamt bestätigen unsere Ergebnisse, dass eine Partnerschaft (ob kontinuierlich oder neu) eine positive Wirkung auf die verschiedenen Dimensionen des Wohlbefindens hat. Sie zeigen aber auch auf, dass partnerschaftliche Brüche und Verluste nach langjährigen Beziehungen von einer grossen Mehrheit gut gemeistert werden.

Mit der dritten Befragung ist unsere Langzeitstudie nun abgeschlossen. Die erfreulich hohe Rücklaufquote erlaubt multiple Analysen mit einem beachtlichen Datensatz, welche valide Resultate garantieren. Die Forschungsergebnisse werden laufend in verschiedenen wissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern veröffentlicht (siehe Verzeichnis unten). Veröffentlichungen des Projekts IP 212 können direkt auf der NCCR LIVES Projekt -Homepage unter <https://www.lives-nccr.ch/de/page/beziehungen-im-spaeteren-leben-n190> und über das Bern Open Repository and Information System (BORIS Universität Bern) unter <http://boris.unibe.ch/cgi/search/simple?q=NCCR+LIVES& action search=Suche& action search=Search& order=bytitle&basic srctype=ALL& satisfyall=ALL&limit=5> heruntergeladen werden. Von der hohen Qualität der Publikationen zeugt die Tatsache, dass zwei davon die Auszeichnung „Editor’s Choice“ erhielten (Spahni et al., 2015 *Gerontology*; Knöpfli et al., 2016, *International Journal of Public Health*). Im Rahmen des Projektes entstanden viele Qualifikationsarbeiten. So wurden zwei Dissertationen (S. Spahni, 2015, zum Thema „Psychische Adaptation nach Verwitwung im Alter: die Rolle personaler Ressourcen und kontextueller Faktoren“ und B. Knöpfli, 2016, zum Thema „Eheliche Trennung nach langjähriger Partnerschaft – Determinanten und Verläufe der psychischen Adaptation“) und 15 Masterarbeiten geschrieben. Diese Arbeiten wurden verschiedentlich ausgezeichnet. So erhielten S. Spahni den Preis für die beste Dissertation, J. Zwahlen (2014) und M. Zindel (2016) den Preis für die beste Masterarbeit von der Seniorenuniversität Bern; die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie vergab im Rahmen des SGG Kongresses den Preis für das beste Poster an S. Spahni (2014).

Zuletzt noch eine Information in eigener Sache. Am 1. Oktober 2016 wurde die Projektleiterin, Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello, emeritiert. Sie hat die Leitung an ihren Kollegen, Prof. Dr. Hansjörg Znoj, ebenfalls Professor am Institut für Psychologie der Universität Bern, übergeben. Der Fokus der nächsten zwei Jahre des Projekts IP212 ist die Online-Intervention für Komplizierte Trauer für Geschiedene (www.online-therapy.ch/livia2/) sowie für Verwitwete (www.online-therapy.ch/livia/). 2018 wird dann das IP212-Projekt enden.

Für all jene, die an der Thematik interessiert sind, hier noch ein wichtiger Hinweis: Im Frühjahr 2017 erscheint ein neues Buch von Pasqualina Perrig-Chiello: „Ewige Liebe – Glück und Illusion. Warum viele langjährige Partnerschaften zerbrechen und andere nicht“ (Hogrefe Verlag, Bern). Das Buch enthält nicht nur spannende Ergebnisse aus dem IP212-Projekt, sondern beleuchtet das Phänomen der späten Scheidung, geht deren Gründen und Auswirkungen nach und erörtert Bewältigungsstrategien. Daneben versucht die Autorin, die Grundbedingungen glücklicher langjähriger Partnerschaften aufzudecken.

9 Verzeichnis der IP 212 Publikationen

9.1 Zeitschriftenartikel

- Höpflinger, F.; Spahni, Stefanie; Perrig-Chiello, Pasqualina (2013). Persönliche Bilanzierung der Herausforderungen einer Verwitwung im Zeit- und Geschlechtervergleich. *Zeitschrift für Familienforschung*, 25(3), 267-285.
- Knöpfli, B., Cullati, S., Courvoisier, D., Burton-Jeangros, C., & Perrig-Chiello, P. (2016). Marital breakup in later adulthood and self-rated health: a cross-sectional survey in Switzerland. *International Journal of Public Health*, 61(3), 357–366. <http://doi.org/10.1007/s00038-015-0776-6>
- Knöpfli, B., Morselli, D., & Perrig-Chiello, P. (2016). Trajectories of psychological adaptation to marital breakup after a long-term marriage. *Gerontology*, 62(5), 541–552. <http://doi.org/10.1159/000445056>
- Margelisch, K., Schneewind, K. A., Violette, J., & Perrig-Chiello, P. (2015). Marital stability, satisfaction and well-being in old age: Variability and continuity in long-term continuously married older persons. *Ageing and Mental Health*, 1–10. <http://doi.org/10.1080/13607863.2015.1102197>
- Morselli, D. (2016). Contextual determinants of hopelessness: Investigating socioeconomic factors and emotional climates. *Social Indicators Research*, Advance online publication.
- Perrig-Chiello, P. (2014). Lebensmitte. Krisenzeit - Beratungszeit? *Bso Journal Des Berufsverbands Für Coaching, Supervision Und Organisationsberatung*, 2, 11–16. [^]
- Perrig-Chiello, P., Hutchison, S., & Morselli, D. (2015). Patterns of psychological adaptation to divorce after a long-term marriage. *Journal of Social and Personal Relationships*, 32(3), 386-405. doi: 10.1177/0265407514533769
- Perrig-Chiello, Pasqualina; Knöpfli, Bina; Gloor, Urs (2013). Späte Scheidungen: Fakten, Gründe und Auswirkungen. Ein interdisziplinärer Blick auf Ergebnisse einer Schweizer Studie. *FamPra.ch - die Praxis des Familienrechts*, 4, 845-867.
- Perrig-Chiello, P., Spahni, S., Höpflinger, F., & Carr, D. (2015). Cohort and gender differences in psychosocial adjustment to later-life widowhood. *Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 71(4), 765–774. doi: 10.1093/geronb/gbv004
- Pin Le Corre, S., & Spini, D. (2016). Impact of falling on social participation and social support trajectories in a middle-aged and elderly European sample. *SSM - Population Health*, 2, 382–389. doi:10.1016/j.ssmph.2016.05.004
- Pin Le Corre, S., & Spini, D. (2016). Meeting the needs of the growing very old population: policy implications for a global challenge. *Journal of Aging and Social Policy*, 28, 218-231. doi: 10.1080/08959420.2016.1181972
- Spahni, S., Bennett, K., & Perrig-Chiello, P. (2016). Psychological adaptation to spousal bereavement in old age. The role of trait resilience, marital history, and context of death. *Death Studies*, 40(3), 182–190. doi: 10.1080/07481187.2015.1109566
- Spahni, S., Hutchison, S., & Perrig-Chiello, P. (2015). Psychological adaptation to spousal bereavement in old age. Personal factors versus contextual factors: Which play a greater role? *Ageing & Mental Health*.
- Spahni, S., Morselli, D., Perrig-Chiello, P., & Bennett, K. (2015). Patterns of psychological adaptation to spousal bereavement. *Gerontology*. doi: 10.1159/000371444

9.2 Bücher und Buchkapitel

- Perrig-Chiello, P. (2014). Erwerbstätige im Sandwich: Die mittlere Generation als Garantin der Generationensolidarität in Familie und Gesellschaft. In: Cosandey, Jérôme (Hg.) *Generationenungerechtigkeit überwinden* (S. 57-75). Zürich: NZZ Verlag libro

- Perrig-Chiello, P., & Höpflinger, F. (2014). Herausforderungen und neue Gestaltungsmöglichkeiten des mittleren Alters. In: Wahl, Hans-Werner; Kruse, Andreas (Hg.) *Lebensläufe im Wandel* (S. 138-149). Stuttgart: Kohlhammer
- Perrig-Chiello, P. (2015). Mit Neugier und Empathie. Gemeinschaft leben und in Beziehung sein im hohen Alter. In Fistarol, C., Kunz, R. & Lüssi, W. (Hrsg). *Gedanken über den Lebensabend* (pp.48-56). Zürich, CH: Rüffer & Rub.
- Perrig-Chiello, P. (2015). Vulnerabilität und Wachstum über die Lebensspanne. In Schweizerisches Rotes Kreuz (Hrsg.), *Wege aus der Verletzlichkeit. Reihe „Gesundheit und Integration – Beiträge aus Theorie und Praxis“* (pp. 21-49). Zürich, CH: Seismo.
- Perrig-Chiello, P., Hutchison, S., & Knöpfli, B. (2016). Vulnerability following a critical life event: Temporary crisis or chronic distress? A psychological controversy, methodological considerations, and empirical evidence. In M. Oris, C. Roberts, D. Joye, & M. Ernst Staehli (Eds.), *Surveying human vulnerabilities across the life course* (pp. 87–111). New York: Springer.
- Perrig-Chiello, P., & Knöpfli, B. (2016). Scheidung: Verläufe und Determinanten der psychischen Adaptation. In P. Noack & B. Kracke (Eds.), *Handbuch der Entwicklungs- und Erziehungspsychologie*, Advance online publication. Heidelberg: Springer Verlag.

9.3 Report / Forschungsdossiers

- Hutchison, S., Perrig-Chiello, P., Höpflinger, F., Morselli, D., van Rhee, E., & Spini, D. (2013). *Vulnerability and Growth. Developmental dynamics and differential effects of the loss of an intimate partner in the second half of life. IP12: Study outline and first results*. Lausanne: NCCR LIVES Working Paper, 2013/23. ISSN 2296-1658; doi: 10.12682/lives.2296-1658.2013.23
- Perrig-Chiello, P., Knöpfli, B., Margelisch, K., & Spahni, S. (2013). *Trennung und Scheidung* (NCCR LIVES IP12: Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte: Herausforderungen, Verluste und Gewinne). Bern: University of Bern.
- Perrig-Chiello, P., Knöpfli, B., Margelisch, K., & Zwingli, C. (2015). *Forschungsdossier Trennung und Scheidung im Längsschnitt (2012 - 2014)* (NCCR LIVES IP12: Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte: Herausforderungen, Verluste und Gewinne). Bern: University of Bern.
- Perrig-Chiello, P., & Margelisch, K. (2015). *Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte – Herausforderungen, Verluste und Gewinne: Studiendesign und methodisches Vorgehen* (NCCR LIVES IP12: Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte: Herausforderungen, Verluste und Gewinne). Bern: University of Bern.
- Perrig-Chiello, P., Margelisch, K., Knöpfli, B., & Spahni, S. (2013). *Langjährig verheiratete Frauen und Männer – ein psychosoziales Portrait*. (NCCR LIVES IP12: Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte: Herausforderungen, Verluste und Gewinne). Bern: University of Bern.
- Perrig-Chiello, P.; Margelisch, K., & Zindel, M. (2015). *Verwitung im Alter - im Längsschnitt (2012 - 2014) : Forschungsdossier* (NCCR LIVES IP12: Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte: Herausforderungen, Verluste und Gewinne). Bern: University of Bern
- Perrig-Chiello, P., Margelisch, K., Zindel, M., & Mory, O. (2015). *Forschungsdossier langjährige Ehen - Ergebnisse der Längsschnittbefragung (2012 - 2014)*. (NCCR LIVES IP12: Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte: Herausforderungen, Verluste und Gewinne). Bern: University of Bern.
- Perrig-Chiello, P., Spahni, S., Margelisch, K., & Knöpfli, B. (2013). *Verwitung im Alter* (NCCR LIVES IP12: Partnerschaft in der zweiten Lebenshälfte: Herausforderungen, Verluste und Gewinne). Bern: University of Bern.

10 Literaturverzeichnis der verwendeten Instrumente Welle 3

- Beck, A. T., Weissman, A., Lester, D., & Trexler, L. (1974). The measurement of pessimism: the hopelessness scale. *Journal of consulting and clinical psychology, 42*(6), 861.
- Cann, A., Calhoun, L. G., Tedeschi, R. G., Taku, K., Vishnevsky, T., Triplett, K. N., & Danhauer, S. C. (2010). A short form of the Posttraumatic Growth Inventory. *Anxiety, Stress, & Coping, 23*(2), 127-137.
- Cohen, S., Kamarck, T., & Mermelstein, R. (1983). A global measure of perceived stress. *Journal of health and social behavior, 385-396*.
- de Jong-Gierveld, J., & Kamphuls, F. (1985). The development of a Rasch-type loneliness scale. *Applied psychological measurement, 9*(3), 289-299.
- Diener, E. D., Emmons, R. A., Larsen, R. J., & Griffin, S. (1985). The satisfaction with life scale. *Journal of personality assessment, 49*(1), 71-75.
- Futris, T. G., Campbell, K., Nielsen, R. B., & Burwell, S. R. (2010). The communication patterns questionnaire—short form: a review and assessment. *The Family Journal, 18*(3) 275-287.
- Hautzinger, M., & Bailer, M. (1993). *Allgemeine Depressions-Skala: ADS; Manual*. Beltz-Test-GmbH.
- Haslam, C., Holme, A., Haslam, S. A., Iyer, A., Jetten, J., & Williams, W. H. (2008). Maintaining group memberships: Social identity continuity predicts well-being after stroke. *Neuropsychological Rehabilitation, 18*(5-6), 671-691.
- Holmes, T. H. & Rahe, R. H. (1967). The social readjustment rating scale. *Journal of Psychosomatic Research, 11*, 213-218.
- Jopp, D. (2003). *Erfolgreiches Altern: zum funktionalen Zusammenspiel von personalen Ressourcen und adaptiven Strategien des Lebensmanagements* (Doctoral dissertation, Freie Universität Berlin).
- Koenig, H. G., & Büssing, A. (2010). The Duke University Religion Index (DUREL): a five-item measure for use in epidemiological studies. *Religions, 1*(1), 78-85. doi: 10.3390/rel1010078
- Krampen, G., & Beck, A. T. (1994). *Skalen zur Erfassung von Hoffnungslosigkeit (H-Skalen)*. Göttingen, DE: Hogrefe.
- Lawton, M. P. (1975). The Philadelphia geriatric center morale scale: A revision. *Journal of Gerontology, 30*(1), 85-89.
- Lübben, J., Blozik, E., Gillmann, G., Iliffe, S., von Renteln Kruse, W., Beck, J. C., & Stuck, A. E. (2006). Performance of an abbreviated version of the Lubben Social Network Scale among three European community-dwelling older adult populations. *The Gerontologist, 46*(4), 503-513. doi: 10.1093/geront/46.4.503
- Maercker, A., & Langner, R. (2001). Persönliche Reifung (personal growth) durch Belastungen und Traumata: Validierung zweier deutschsprachiger Fragebogenversionen. *Diagnostica, 47*(3), 153-162.
- Morselli, D., & Passini, S. (2014). *Beyond ethnic intolerance: Traces and benefits of ethnic diversity in post-war Bosnia-Herzegovina* (pp. 105-121). New York, NY: Springer.
- Nicolai, J., Demmel, R., & Moshagen, M. (2010). The Comprehensive Alcohol Expectancy Questionnaire: Confirmatory factor analysis, scale refinement, and further validation. *Journal of Personality Assessment, 92*(5), 400-409.
- Perrig-Chiello, P., Höpflinger, F., & Schnegg, B. (2010). Swiss AgeCare-2010. *Wer pflegt und betreut ältere Menschen daheim*.
- Prigerson, H. G., Vanderwerker, L. C., & Maciejewski, P. K. (2008). A case for inclusion of prolonged grief disorder in DSM-V.
- Rammstedt, B., & John, O. P. (2007). Measuring personality in one minute or less: A 10-item short version of the Big Five Inventory in English and German. *Journal of research in Personality, 41*(1), 203-212.
- Schneewind, K. A., Wunderer, E., & Erkelenz, M. (2004). Beziehungskompetenzen und Beziehungsmuster in stabilen (Langzeit-) Ehen: Ausgewählte Ergebnisse des Münchner DFG-Projekts "Was hält Ehen zusammen?". *Journal Zeitschrift für Familienforschung, 16*, 225 – 243.
- Schumacher, J. (2003). SWLS—Satisfaction with life scale. In *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden* (pp. 305-309). Göttingen: Hogrefe.
- Voorpostel, M., Tillmann, R., Lebert, F., Weaver, B., Kuhn, U., Lipps, O., ... & Wernli, B. (2009). Swiss Household Panel User Guide (1999-2008).